



Ascher Rundbrief



Folge 5

Mai 2002

54. Jahrgang



Jetzt beginnen die Hainberg-Wiesen wieder zu blühen!

Carl Tins:

Was wird aus der deutsch-tschechischen Verständigung?

Der tschechische Ministerpräsident Milos Zeman gab im Januar dieses Jahres die Steilvorlage, um es fußballerdeutsch auszudrücken: Er erklärte die Sudetendeutschen zur fünften Kolonne Hitlers, die froh sein sollten, nach dem Zweiten Weltkrieg „nur“ aus ihrer Heimat vertrieben und nicht allesamt umgebracht worden zu sein, so wie sie dies eigentlich verdient gehabt hätten. Diese ungeheuren Aussagen Zemans lösten sowohl auf deutscher Seite — vor allem bei den Vertriebenenverbänden — als auch in objektiven tschechischen Medien große Empörung und offene Ablehnung aus. Der

Ascher Rundbrief berichtete in seiner Feber-Ausgabe dieses Jahres über die verschiedenen Reaktionen.

Wer geglaubt hatte, dies könnte ein Umdenken der offiziellen tschechischen Politik herbeiführen, wurde bitter enttäuscht: Der Steilvorlage folgte, um im Fußball-Jargon zu bleiben, das Tor. Das tschechische Abgeordnetenhaus in Prag hat sich im April einstimmig gegen die Aufhebung der menschenrechtsverletzenden Benesch-Dekrete ausgesprochen. Die Rechts- und Eigentumsverhältnisse, die sich aus den Dekreten des damaligen tschechoslowakischen Präsidenten nach dem Zweiten Welt-

krieg ergeben haben, seien „nicht anzuzweifeln, unantastbar und unabänderlich“, heißt es in einer Erklärung, die von den 169 anwesenden Abgeordneten ohne Gegenstimmen oder Enthaltungen verabschiedet wurde. Die Dekrete seien in den ersten Nachkriegsjahren umgesetzt worden und könnten heute nicht mehr angewendet werden, wird in der Resolution betont. Mit langem Applaus bekräftigten die Abgeordneten ihre Entscheidung, eine „Revision der Nachkriegsordnung“ keinesfalls zuzulassen. Zu deutsch: die Dekrete bleiben in der offiziellen tschechischen Gesetzgebung gültig.

Auf den Worflaut der Resolution hatten sich die Vorsitzenden der fünf im

Parlament vertretenen Parteien, die Kommunisten erstmals eingeschlossen, verständigt. Lediglich die Parteichefs durften im Plenum noch einmal ihren Standpunkt darlegen. Eine Aussprache zu der Erklärung gab es nicht. Nach der Abstimmung dankte der Parlamentspräsident und ODS-Chef Vaclav Klaus den Parlamentariern dafür, dass auch im Abgeordnetenhaus „staatsmännisches Abwägen über parteipolitische Grabenkämpfe siegen kann“.

Zuvor hatte Klaus die Fronten aufgezeigt: Das Parlament sei beunruhigt über Versuche, „vor allem im Ausland“, erneut tragische Probleme der Vergangenheit aufzugreifen, „damit die internationalen Beziehungen zu belasten und die tschechische Öffentlichkeit zu verunsichern“. Ähnlich äußerte sich der Chef der Sozialdemokraten, Vladimir Spidla: Den Politikern in Europa, die die Debatte führten, gehe es nicht darum, die Vergangenheit aufzuarbeiten. Ziel sei es vielmehr, die Grundlage der Friedensordnung nach dem Zweiten Weltkrieg zu revidieren. Lediglich der Fraktionschef der oppositionellen liberalen Freiheitsunion, Karel Kühnl, wies darauf hin, dass die Tschechen den Verlust ihres Eigentums oder die Souveränität ihres Landes gar nicht befürchten müssen. Die EU, der Tschechien 2004 beitreten will, garantiere die Unantastbarkeit der Grenzen und die Einhaltung der Menschenrechte.

Der Wortlaut:

Wörtlich heißt es im Beschluss des CR-Parlaments:

Das Abgeordnetenhaus des Parlaments der Tschechischen Republik erklärt, dass:

1.) *die Gesetzgebung der Jahre 1940 bis 1946, einschließlich der Dekrete des Präsidenten der Republik, ähnlich wie in anderen europäischen Ländern die Folge des Krieges und des Nationalsozialismus ist,*

2.) *die Nachkriegsgesetze des Präsidenten der Republik in der Zeit ihrer Herausgabe realisiert und konsumiert wurden und heute auf ihrer Grundlage keine neuen Rechtsbeziehungen entstehen können,*

3.) *die von ihnen hergeleiteten Rechts- und Eigentumsbeziehungen unanzweifelbar, unantastbar und unabänderlich sind.*

Die Reaktionen

Der EU-Erweiterungskommissar Günter Verheugen, dessen bisherige Aussagen zu den Benesch-Dekreten und zum Beitritt der Tschechischen Republik zur EU eindeutig beweisen, dass er keine Ahnung von den Dingen hat, über die er da spricht, lobte, wie könnte es anders sein, den „gemäßigten Ton“ der Resolution. Wahrscheinlich hat er sie nicht einmal gelesen, weil ihm sonst aufgefallen wäre, dass insbesondere der Absatz drei eine Aussage enthält, die der Aufnahme Tschechiens in die EU widerspricht: Die Zementierung der Benesch-Dekrete nimmt er ohne Widerstand hin.

Andere Politiker wurden da schon deutlicher: Der Bayerische Ministerpräsident und Kanzlerkandidat Edmund Stoiber sagte, die Haltung Prags sei mit den Prinzipien der EU als Wertegemeinschaft unvereinbar und könne von ihr „niemals akzeptiert werden.“

Die österreichische Vizekanzlerin *Susanne Riess-Passer* forderte bei einem Vortrag in München, die Frage der Benesch-Dekrete mit dem tschechischen EU-Beitritt zu verknüpfen. Der verteidigungspolitische Sprecher der CSU-Landesgruppe im Bundestag, *Christian Schmidt*, nannte den Parlamentsbeschluss „Zukunftsverweigerung“ und „selbstgerechte Selbstisolation“.

Auch in der deutschen Tagespresse fiel die Ablehnung deutlich aus. Von einem künftigen EU-Partner könne man erwarten, dass er „auf die von westlicher Seite unübersehbar ausgestreckte Hand zur Versöhnung nicht mit Winkeladvokaten und eigensinniger Rechthaberei reagiert. Prag und auch die EU sollten sich ihre nächsten Schritte sehr genau überlegen“, schrieb der *Münchner Merkur*. Die *Welt* nannte die Parlamentsdebatte eine „Prager Geisterstunde“. Prag wolle mit den Dekreten in die EU und „betrachtet das frivole als ein selbstverständliches Recht. Bundestag und Bundesrat werden sich vor der Prager Anmaßung nicht wegducken können, die EU auch nicht.“ Die *Frankfurter Allgemeine Zeitung* bezeichnete die Vorgänge als den Versuch einer „tschechischen Allparteienkoalition, verstärkt durch ein Freikorps von Juristen und Historikern, die Republik gegen einen angeblichen Angriff auf die tschechische Staatlichkeit“ zu verteidigen.

Zu dem Beschluss des tschechischen Parlaments erklärte der Bundesvorsitzende der Sudetendeutschen Landsmannschaft, der Europaabgeordnete *Bernd Posselt* nach einer SL-Bundesvorstandssitzung in München:

„Dies ist ein Rückschlag auf dem tschechischen Weg hin zur europäischen Normalität. Es ist eine nationalistische Verkrampfung. Jetzt müssen die deutsche Bundesregierung und der Bundestag auf diese Entschließung reagieren, die elementare deutsche und europäische Rechtspositionen in Frage stellt. Man kann nicht am Beginn des 21. Jahrhunderts einen Völkermord und seine fortwirkenden Unrechtsfolgen zementieren. Die tschechische Politik verhält sich wie ein Mann am Rande eines Sumpfes, der aus dem Sumpf nicht herausläuft, sondern noch tiefer in ihn hineinrennt.“

Eine neue Benesch-Verehrung?

Der tschechische Staatspräsident Vaclav Havel hat in einem von der in München erscheinenden „Süddeutschen Zeitung“ veröffentlichten Artikel „Benesch war unser de Gaulle“ bestritten, dass dieser alleine die Schuld für die Vertreibung der Deutschen trägt. Havel schreibt u. a.:

„... Dieser Mann, dessen Verwandte

Hitler in Konzentrationslager sperren ließ, ist im Londoner Exil zum Symbol des tschechischen Kampfes gegen den Nationalsozialismus und unserer demokratischen Tradition geworden; zu dem, was de Gaulle für die Franzosen und Königin Wilhelmine für die Niederländer oder auch Churchill für die Briten war. Ich erinnere mich gut, wie die Menschen nach dem Krieg Benesch schätzten und wie viel Hoffnung sie in ihn legten. Er war für sie die wirkliche Garantie unserer Freiheit, Demokratie, Unabhängigkeit und unserer guten Perspektiven“.

Ein wenig kritischer ging Havel mit der Tatsache um, dass Benesch als der Urheber der Vertreibung der Sudetendeutschen aus ihrer Heimat gilt.

Er schreibt:

„... Wie ist es passiert, dass sich dieser Mann, der sich zu europäischen liberalen und demokratischen Traditionen bekannte, gehasst von den Nazis sowie von den Kommunisten, allmählich die Idee zu eigen machte, dass ein langfristiger Frieden nur durch die Aussiedlung von Millionen Deutschen gesichert werden kann? Es ist zu billig und oberflächlich, diese Frage abzutun und ihn verkürzt in einem Atemzug mit Milosevic oder Stalin zu nennen. Benesch hat diese Vorstellung mit Politikern wie Churchill und Roosevelt geteilt.“

Und wir?

Der Heimatverband des Kreises Asch bemüht sich, das wissen die Leser des Ascher Rundbriefs, seit Jahren, das Verhältnis zwischen den Deutschen und den Tschechen zu verbessern, weil die Verantwortlichen des Verbandes der Meinung sind, dass die Probleme, die es immer noch zwischen den beiden Völkern gibt, nur einvernehmlich überwunden werden können. Die tschechischen Gesprächspartner, beispielsweise der Ascher Bürgermeister Blazek und sein Stellvertreter Knedlik, haben unsere Anliegen verstanden, sie unterstützen sie nach Kräften. Aber: sie sind Bedienstete des tschechischen Staates, der nunmehr in einer Weise, die keinesfalls zu akzeptieren ist, unsere ausgestreckte Hand zurückwies.

Wir wissen, dass viele tschechische Kommunalpolitiker, auch aus dem Kreis Asch, ganz und gar nicht mit dem einverstanden sind, was in den letzten Monaten offiziell verlautbarte. Ihr Widerstand wird sich zwangsläufig auf das reduzieren, was bisher erreicht wurde, wohl hoffend, dass in der Tschechischen Republik bald ein Prozess des Umdenkens einsetzt. Das wird aber nur geschehen, wenn auch die deutsche Politik endlich ihre Haltung des Lavierens aufgibt und ihren Standpunkt, beispielsweise zu den Benesch-Dekreten, eindeutig vertritt und dies im Europäischen Parlament deutlich zu erkennen gibt.

Wir sollten uns deshalb hüten, die augenblickliche Lage alleine den Tschechen in die Schuhe zu schieben. Die

Schuld an der Situation liegt in gleicher Weise beim deutschen Parlament, das sich nicht dazu durchringen kann, den Standpunkt vieler ihrer Bürger mit dem nötigen Nachdruck zu vertreten.

Was weder wir noch unsere tschechischen Gesprächspartner verhindern können: dass eine Denkpause eingetreten ist, deren Ende nicht wir, sondern allein die offizielle Politik beider Seiten bestimmen kann. Wir werden allerdings

Fritz Klier:

Neues aus der alten Heimat

(77)

Heute ist der erste Mai und seit Ostern herrscht in der alten Heimat die Kälte vor. Es fehlte zwar nicht an Sonnenschein, aber ein eisiger Wind, — der böhmische Wind —, lässt die Temperaturen kaum steigen. Die Natur drängt, aber bei vielen Laubbäumen haben sich die Knospen noch nicht einmal zu Blättern entwickelt. Was blüht, sind die frühen Schneeglöckchen, Krokusse, Osterglocken, Forsythien, einzelne Mandelbäumchen und die unverwüstlichen Veilchen. Die Leute haben es bis jetzt unterlassen, ihre Balkonkästchen mit den Geranien anzubringen, es sei denn, man schützte sie vor der Kälte der Nacht. Während bereits anderswo alles in voller Blüte steht, ist hier das wichtigste Kleidungsstück noch immer der Anorak.

★

Welche Auswirkungen haben die Auflösung der Kreisämter auf Asch? Doch kein kleiner Landkreis Asch (März-Rb); Die Landkreise werden aufgelöst (April-Rb).

Unter diesen Titeln erschienen in letzter Zeit mehrere Artikel im Selber Tagblatt. Während in Asch bereits die Vorbereitungen für einen „kleinen Landkreis“ getroffen wurden, erschien in der Ausgabe vom 28. März eine Mitteilung, deren Inhalt in Asch wie ein Blitz einschlug und die alles zunichte zu machen schien.

Was war geschehen? Der zuständige Ausschuss des tschechischen Parlaments mit den Stimmen der bürgerlichen ODS-Partei, Hand in Hand mit kommunistischen Abgeordneten hatten sich gegen diese schon lange geplante Reform gestellt. Die beiden Parteien lehnten die „kleinen Landkreise“ ab, sehr zum Leidwesen der Bürgermeister von Asch und Marienbad, die beide der ODS angehören. Man ist ihnen förmlich in den Rücken gefallen. Am 23. April erschien erneut ein Artikel im Selber Tagblatt, dass die Landkreise nun doch aufgelöst würden. Eine nähere Begründung war aus den Zeilen nicht zu entnehmen, doch es ist anzunehmen, dass die Bürgermeister von Marienbad und Asch durch Proteste an das Prager Parlament erreichten, dass die Landkreise nun doch aufgelöst und die Befugnisse an die Städte Eger, Marienbad und Asch aufgeteilt werden.

★

den Weg der Zusammenarbeit fortsetzen, soweit dies möglich ist, und wir wissen uns darin einig mit unseren Partnern jenseits der Grenze, die ebenso wie wir darauf hoffen, dass sich alles zum Guten wenden möge.

Auf einer Vorstandssitzung des Heimatverbandes am 4. Mai dieses Jahres in Rehau wurde jedenfalls der Wille bekundet, die Flinte nicht ins Korn zu werfen.

Gemeindebund Bayerns, Sachsens mit Tschechien

Tschechische, bayerische und sächsische Kommunen werden einen Gemeindebund gründen. Bisher haben sich die 14 Kommunen zum Beitritt bereit erklärt: Rehau, Selb, Schönwald, Regnitz-Losau, ferner Bad Brambach, Bad Elster, Adorf, Oelsnitz und Eichigt in Sachsen, sowie Asch, Haslau, Neuberg, Schönbach und Roßbach in Böhmen. Der Vertrag über den Gemeindebund, der für weitere Teilnehmer offen ist, soll im Juni besiegelt werden. Das Programm der Vereinigung, die sich „Freunde im Herzen Europas“ nennen will, zielt auf die Zusammenarbeit in Wirtschaft und Verwaltung, auf Projekte, besonders in den Bereichen Infrastruktur, Ortsentwicklung, Tourismus, Versorgung und Abfallbeseitigung, sowie auf Aktionen Sport, Kultur und anderen gesellschaftlichen Bereichen. EU-Erweiterungskommissar Günter Verheugen hat kürzlich in Brüssel einer Abordnung der Stadt Asch die Schirmherrschaft über das Gesamtprojekt in Aussicht gestellt.

Die leidigen Benes-Dekrete seien — was Prag wohl befürchtet hatte — in Brüssel nicht angesprochen worden.

„Das ist nun wirklich nicht unsere Ebene“ meinte hierzu der Ascher Vizebürgermeister Knedlik. Zudem hat das nach dem Kriege nahezu entvölkerte Asch, ebenfalls wohl als erste Kommune in Tschechien im Oktober 2001 mit den aus dem Ortsteil Wernersreuth Vertriebenen schriftlich freundschaftlichen Umgang vereinbart, frei von Vorwürfen und Ansprüchen welcher Art auch immer. Mit einer weiteren Gruppe in Rehau sei der Vertrag in Vorbereitung.

Die Ascher Textilindustrie, einst Hauptwirtschaftszweig und Arbeitgeber für rund 7000 Leute ist tot, keine Arbeit mehr, kein Geld, auch kaum welches aus der Zentrale. Ähnlich, sagte Knedlik, sei die Lage bei den Nachbarn. Bleibt nur eins, wir helfen uns gegenseitig aus dem Tal. Diese Nachbarn nämlich, sind nach zwei Seiten zum Greifen nahe. Linker Hand erstreckt sich Bayern, nach rechts hin liegt Sachsen. Selb und Bad Brambach sind die nächsten größeren Orte, viel näher dran an Asch als z. B. Franzensbad. Dies ist einer der Gründe, die den Ascher Bürgermeister Blazek auf den Gedanken brachten, aus benachbarten Kommunen eine Art Bund zu bilden. (*Quelle: Frankenpost Hof*)

Die Abordnung aus Asch, die am 12. April in Brüssel vorstellig geworden war, bestand aus dem Bürgermeister Dalibor Blazek, dessen Stellvertreter Jiri Knedlik und der Stadträtin Edeltraud Caranova. Behandelt wurden folgende drei Themen: Der Bund für gegenseitige Hilfe (Gemeindebund), Marktplatz (Nähe Zentralkino) sowie die Wiederinbetriebnahme der Bahnlinie Selb — Asch.

★

Ascher Heimattreffen am 27./28. Juli 2002 in Rehau!

Am 27./28. Juli 2002 findet in unserer Patenstadt Rehau wieder das Ascher Heimattreffen statt. Geplant sind u. a.:

Samstag, 27. Juli 2002:

15.00 Uhr **Eröffnungsveranstaltung** im Rehauer Rathaus

Ab 18.00 Uhr **Treffen in der Rehauer Turnhalle** mit musikalischer Unterhaltung

Sonntag, 28. Juli 2002 :

10.30 Uhr **Gottesdienst** beim Rehauer Ehrenmal mit Pastorin Rueß-Alberti. Bei sehr schlechtem Wetter um 11.00 Uhr in der Stadtpfarrkirche.

14.00 Uhr **Standkonzert** mit dem Musikverein Rehau und anschließend Marsch zum Festplatz.

Am Nachmittag **Treffen der Landsleute in und auf dem Freigelände der Rehauer Turnhalle.**

Während des gesamten Treffens:

Ausstellung von Fotografien des Ascher Meisterfotografen Carl Dörfel „Unsere Heimat — Asch und Umgebung“ im Foyer des Rehauer Rathauses.

Voraussichtlich Vorstellung der Internet-Seite „Das Ascher Ländchen in Deutsch-Böhmen“.

★

Die Ascher Heimatstube und die Roßbacher Weberstuben sind an beiden Festtagen von 10.00 bis 17.00 Uhr geöffnet.

Bahnlinie Selb — Asch

Im April erschienen drei Artikel im Selber Tagblatt, die alle darin gipfelten, dass sowohl von deutschen, als auch von tschechischen Gutachtern Berichte über das zu erwartende Verkehrsaufkommen erstellt werden sollen, die entscheidend sind für die Reaktivierung dieser Bahnstrecke. Ein weiterer Artikel vom 26. April — es ist der neueste — lässt Hoffnung in dieser Angelegenheit aufkeimen.

Der Inhalt: Die Wahrscheinlichkeit steigt, dass die seit dem Jahr 1996 stillgelegte Bahnlinie Selb — Asch wieder zum Leben erweckt wird. Mit den Kosten für die Brücken, die beim Bau der neuen Staatsstraße (Umgehung von Erkersreuth) errichtet werden müssen, wird nicht wie geplant der künftige Betreiber der Bahnstrecke belastet, sondern es kommt dafür der Freistaat Bayern auf. Dies teilte jetzt die oberste Baubehörde im zuständigen bayerischen Innenministerium mit. Seißer hatte im November vorigen Jahres eine Resolution des Wunsiedler Kreisausschusses mit der Bauforderung nach München geschickt. Für die Bahnlinie hatten sich zuvor Tausende Menschen stark gemacht.

Der Protest verfehlte seine Wirkung nun ganz offensichtlich nicht, denn ursprünglich wollte der Freistaat die Kosten für die Brückenbauwerke nicht übernehmen, so dass der alten Linie angesichts knapper kommunaler Kassen das endgültige Aus drohte. Der Landkreis Wunsiedel und viele Mitstreiter hatten daraufhin ihre gegenteilige Rechtsauffassung zum Ausdruck gebracht und den Innenminister Dr. Günther Beckstein um Klarstellung gebeten. Seißer äußerte sich sehr zufrieden mit der Antwort aus München, die ein weiterer wichtiger Schritt zu einer Wiederinbetriebnahme der Bahnstrecke ist. Er dankte allen Unterstützern in dieser Sache und hofft, dass ein in Auftrag gegebenes Gutachten, das eine gesicherte Grundlage für die zu treffende Reaktivierungs-Entscheidung sein soll, noch im Sommer dieses Jahres vorliegen werde.

★

Omnibuslinie Bad Elster — Asch

Wie gesprächsweise zu erfahren war, ist ein vogtländisches Busunternehmen daran interessiert, einen Linienverkehr von Bad Elster nach Asch einzurichten. Der Selber Oberbürgermeister Wolfgang Kreil soll sich, als er von diesen Plänen erfuhr, ebenfalls sehr interessiert gezeigt haben und er wünscht sich, falls diese realisiert werden sollten, eine Erweiterung der Linienverbindung bis nach Selb. Der springende Punkt bei diesem Vorhaben dürfte dabei die Strecke von Bad Elster nach Grün sein — eine enge Straße mit Baumbestand, bisher nur für Fußgänger zugelassen.

★

Karlsbad

Die beiden letzten Winter bereiteten den städtischen Arbeitern von Karlsbad viele Sorgen. Die vorjährige Wirt-

schaftsabrechnung der Kreisverwaltung mit dem Straßenwartungsdienst hatte durch die vielen Schneefälle einen Verlust von 12 Millionen Kronen. Dieser muss jetzt aus den diesjährigen Erträgen gedeckt werden. Die Verwaltung will sich jetzt auch mit anderen Kreisvertretern an den Premierminister Zeman wenden, damit der Staat auch einen Teil dazuzahlt

Die Kurstadt putzt sich für die Saison heraus. Mit noch mehr Attraktionen will Karlsbad in der bevorstehenden Kurseason um seine Gäste werben. So werden gegenwärtig zwei neue Parkanlagen geschaffen, die die Namen der beiden großen tschechischen Komponisten Friedrich Smetana und Anton Dvorak tragen sollen. Im Dvorak-Park waren Mitte April die letzten Gartenarbeiten im Gange, es wurden neue Blumenbeete angelegt und eine neue moderne Beleuchtung wird die alten Bäume von unten anstrahlen. Dieser Park in unmittelbarer Nähe des Heilbadzentrums ist zum beliebten Standort zahlreicher Straßenkünstler geworden.

Neu angelegt wurde auch der Smetana-Park in der Nähe des Elisabeth-Heilbades im Karlsbader Geschäftszentrum. Dort soll in der nächsten Zeit eine rekonstruierte Fontäne in Betrieb genommen werden, das Blumendatum soll täglich gewechselt werden. All diese Verschönerungsarbeiten sollen bis zur feierlichen Saisonöffnung Anfang Mai abgeschlossen sein. (Selber Tagblatt)

Der Kuraufenthalt der Russen wächst. Die Bürger aus Russland zeigen immer mehr Interesse an einem Kuraufenthalt in Karlsbad. Deshalb möchte der Magistrat, dass auf der Verkehrsfluglinie Moskau — Karlsbad statt bisher drei Flugzeuge, vier Flugzeuge pro Woche eingesetzt werden.

Die Aussicht auf Arbeit in der EU lockt. Die Bewohner des Karlsbader Bezirks sind nach der EU-Osterweiterung von allen Einwohnern in Böhmen am meisten an einer Arbeit in den EU-Ländern interessiert — besonders natürlich in Deutschland. Das berichtete die Tageszeitung Mlada fronta in ihrer Karlsbader Ausgabe. Nach einer großen Umfrage im Bezirk Karlsbad beabsichtigt dort jeder fünfte Bürger, sich um eine EU-Arbeitserlaubnis zu bemühen. Der Grund liegt darin, dass viele Fachkräfte in den Heilbädern, wie z. B. Physiotherapeuten oder Masseure davon ausgehen, in der EU besser bezahlte Stellen als zuhause finden zu können. Den größten Drang hinter die Westgrenze zeigen Bewohner des Kreises Falkenau, denn dieser Landkreis hat im Bezirk Karlsbad die höchste Arbeitslosenquote. Sie liegt bei über zehn Prozent. Außerdem wohnen dort viel mehr deutschstämmige Bürger als in den anderen zwei Landkreisen des Bezirks, so dass auch die sprachliche Barriere wegfällt. Ungewöhnlich ist, dass an der Arbeit in den EU-Ländern nicht etwa die Erwerbslosen, sondern die Beschäftigten mit einer festen Stelle interessiert sind. Es handelt sich dabei

meist um hochqualifizierte Arbeitskräfte, die eine hohe Arbeitsmoral aufweisen, sich aber in Tschechien sehr oft unterbezahlt fühlen. Wie Malda fronta schreibt, sind nach Auskunft des Hofer Arbeitsamtes in diesem Arbeitsamtsbezirk z. Zt. etwa 400 tschechische Arbeitskräfte beschäftigt. Sie arbeiten vor allem in der Gastronomie, als Haushaltshilfen und in der ambulanten Gesundheitspflege. (Selber Tagblatt).

★

Bei Tepl entsteht erstes neues Kloster in Böhmen

Die kleine Gemeinde Neuhoř (Nový Dvůr) bei Tepl ist der erste Ort in Böhmen, an dem nach mehreren hundert Jahren ein neues Kloster entsteht. In einem Bauernhof haben sich dort Mitglieder des Zisterzienserordens niedergelassen. Die Trappistenmönche wollen in der örtlichen Kirche der Mutter Gottes schon im August die ersten Messen zelebrieren. Der Pilsener Bischof Frantisek Radkovsky hat die ersten zwei Brüder im vorigen Jahr im Stift Tepl zu Diakonen geweiht. Auch Besucher werden in dem einzigartigen Kloster willkommen sein. Nach Informationen werden die Tage der Ordensbrüder nicht nur mit Beten ausgefüllt sein, sondern auch mit fleißiger Arbeit. Die Mönche wollen sich vor allem in der Herstellung von Konfitüren und verschiedenen Käsesorten befassen. (Selber Tagblatt)

★

Rauchen wird in Tschechien viel teurer

Mit deutlich steigenden Tabakpreisen in Tschechien müssen die Raucher in den nächsten Jahren rechnen. Ab dem Jahr 2003 müssten Raucher dann z. B. für eine Schachtel Zigaretten der Marke „West“ schon ca. 50 Kronen (Knapp 1,5 Euro) bezahlen. Die Tschechische Republik hat sich nämlich verpflichtet, ihre Verbrauchssteuer jener der EU anzupassen.

★

Benzin auch in Westböhmen verteuert

Die Kraftstoffpreise steigen auch in Tschechien kräftig. Während noch Anfang April das meistgekaufte Benzin „Natural 95“ an vielen Tankstellen im Landkreis Eger noch durchschnittlich 24 Kronen pro Liter (etwa 0,72 Euro) kostete, stieg der Preis inzwischen auf über 25 Kronen (0,75 Euro). Die Preise liegen in Eger, Marienbad und Asch etwa auf gleichem Niveau. Allgemein gilt jedoch die Regel, dass die Kraftstoffpreise an den Autobahnen und in der Nähe zur deutschen Grenze am höchsten sind, weil die Tankstellenbetreiber dort von den enorm gestiegenen Benzinpreisen im Nachbarland profitieren wollen. Über 30 Kronen (0,90 Euro) würden die Preise vorerst aber nicht steigen.

★

Premierminister soll das Ehrenbürgerrecht wieder aberkannt werden

Die Kommunistische Opposition in der Egerer Stadtvertretung schlägt vor, dem Premierminister Milos Zeman das Ehrenbürgerrecht, das er bei seinem Besuch der Stadt Eger mit Gerhard

Schröder bekam, wieder abzuerkennen. Das Ehrenbürgerrecht wurde ihm für die Verständigung zwischen den Völkern erteilt. Aber Milos Zeman hat das alles mit seinen neuen Äußerungen über Palästina und über die Sudetendeutschen bestritten, sagte Vaclav Cerny, der Vorsitzende der kommunistischen Fraktion in Eger. (*Blickpunkt*)

☆

Autobombe in Eger: Junger Mechaniker verliert Auge

Vermutlich bei einem Racheakt im Rotlichtmilieu von Eger wurde ein unbeteiligter 24-jähriger Automechaniker schwer verletzt. Der junge Mann, der gerade eine eingeschlagene Scheibe am Geländewagen eines heimischen Nachtclubbesitzers ersetzen wollte, verlor sein rechtes Auge, als im Auto ein Sprengsatz mit Zeitzünder explodierte. Während die Ärzte in der Uniklinik versuchten, das schwerverletzte linke Auge zu retten, arbeiteten die Ermittler der Kripo Eger, um die Hintergründe des heimtückischen Anschlags aufzuklären. Der Sprengsatz mit Zeitzünder war unter dem Beifahrersitz des Mitsubishi versteckt. Der 64-jährige Nachtclubbesitzer, der sich meist von seiner 28-jährigen Lebensgefährtin, die im Nachtclub ihres Partners als Bardame arbeitet, chauffieren ließ, entkam dem Anschlag nur durch einen Zufall: Er hatte seinen Wagen für die Scheibenreparatur in der Werkstatt abgegeben. Als der Mechaniker — er ist der Sohn des Werkstattbesitzers — die Glassplitter im Innenraum mit einem Staubsauger entfernen wollte, explodierte der Sprengsatz.

☆

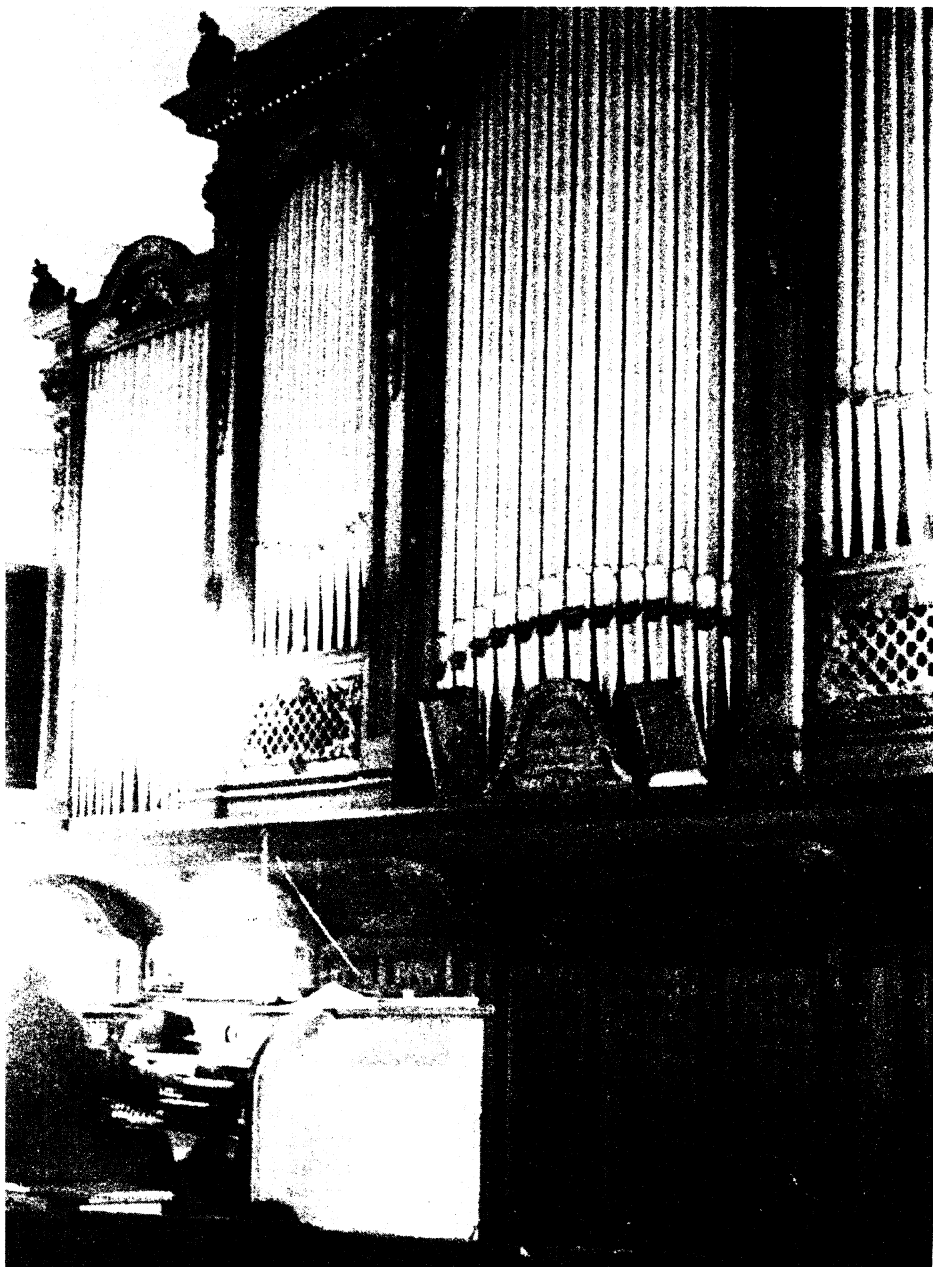
Räuberisches Trio überfiel Touristen

Zu einem glücklichen Ende führte ein Raubüberfall in Eger. Ein junger Tourist aus Deutschland war zunächst einem „Lockvogel“ auf den Leim gegangen. Er ließ sich von einer Prostituierten in eine Wohnung locken, wo er von zwei Komplizen der Frau beraubt wurde. Unter Androhung von Gewalt hatten die drei Ganoven den 21-jährigen dazu gezwungen, ihnen seine Kreditkarte auszuhändigen und die Geheimnummer zu verraten. Außerdem nahm das Trio dem Deutschen das Handy und den Geldbeutel ab. Mit ihrem Opfer fuhr die Täter schließlich durch Eger und versuchten an mehreren Automaten mit der Kreditkarte Geld abzuheben. Weil sie damit jedoch nicht erfolgreich waren, versuchten sie ihr Glück in der Umgebung von Eger und Falkenau. Schließlich gelang es dem Opfer, den Räubern zu entkommen und die Polizei zu alarmieren. Diese machte sich mit einem Spürhund sofort auf die Suche, der das räuberische Trio in einem Haus in Unter-Reichenau aufspürte. Die beiden Gangster und ihre Komplizin wurden festgenommen und in das Falkenauer Kreisgericht eingeliefert.

☆

Von China nur bis zur A 93 gekommen

Wie die BGS-Inspektion Selb berichtete, hatten vier Chinesen in ihrem Hei-



Die Orgel der Ascher Dreifaltigkeitskirche. Erkennen Sie, liebe Leser, den Organisten?

matland pro Person zwischen 10.000 und 12.000 Euro an eine Schleuserorganisation gezahlt, um nach Deutschland gebracht zu werden. Doch auf der A 93 war die lange Reise zu Ende, als BGS-Fahndern aus Selb auf Höhe von Reham ein blauer Skoda aufgefallen war, in dem die vier Chinesen — einer im Kofferraum — transportiert wurden. Wie der BGS berichtete, waren die vier Männer von zwei tschechischen Staatsbürgern in dem Skoda über die Grüne Grenze gebracht worden. Da einer der beiden Schleuser wegen des gleichen Delikts Einreiseverbot nach Deutschland hatte, wurden beim Transport Feld- und Waldwege benützt. Dabei blieb das Auto mehrfach in weichem Untergrund stecken und die Insassen mussten es aus dem Morast schieben. Die Schleuser wurden in die JVA Hof eingeliefert, die Chinesen wurden in die Tschechische Republik zurück gebracht.

☆

Ehemalige Grenzsoldaten vor Gericht

Wegen Verschleppung zweier deutscher Studenten von bayerischem Gebiet sind drei ehemalige tschechische Grenzsoldaten von hohen Freiheitsstrafen bedroht. Vor dem Pilsener Bezirksgericht müssen sie sich wegen Freiheitsberaubung verantworten. Sie hatten im Januar 1969 bei Waldsassen zwei 25-jährige Flüchtlinge aus der ehem. DDR verfolgt und sie durch Schüsse und Gewaltandrohung in die CSSR zurückgehalten, obwohl sich diese bereits 600 Meter auf bayerischem Boden befanden. Später wurden die Studenten an die DDR übergeben, wo sie von der dortigen Justiz zu zweieinhalb Jahren Freiheitsentzug verurteilt wurden. Die beiden Opfer sollen gegen ihre Verfolger als Zeugen aussagen. Die tschechischen Ex-Grenzsoldaten haben am ersten Verhandlungstag die Aussage verweigert, einer davon ließ eine schriftliche Erklärung verlesen, in der er sich befremdet

zeigte, dass er für diese Tat, für die er vor 33 Jahren ausgezeichnet wurde, jetzt von einer Gefängnisstrafe bedroht sei.

★

Polizei-Chefs sprachen mit EU-Abgeordnetem Wuermeling über die innere Sicherheit in Tschechien — Kontrollen müssen auch nach dem Beitritt bleiben

Die Oberfranken können ruhig schlafen und dürfen sich sicher fühlen. Und das soll so bleiben, wenn es nach der Polizei geht. Bei einem Treffen oberfränkischer und tschechischer Polizeichefs mit dem Europa-Abgeordneten Dr. Joachim Wuermeling Anfang April in Marktredwitz war der Tenor einhellig: Die Sicherheit bleibt auch nach dem Beitritt der Tschechischen Republik zur EU gewährleistet. Eine der wesentlichen Voraussetzungen sei, die Grenzkontrollen auch nach dem Beitrittstermin im Jahr 2004 aufrecht zu erhalten. „Dafür werde ich mich im EU-Parlament starkmachen, damit Oberfranken der sicherste Regierungsbezirk in Bayern bleibt“ versprach Wuermeling. Dr. Vaclav Jacubik, stellvertretender Polizeipräsident von Prag untermauerte: „Wir brauchen diesen Filter noch einige Jahre, um grenzüberschreitende

Straftaten zu bekämpfen.“ Dr. Wuermeling zeigte sich beeindruckt vom Teamgeist der Polizei beiderseits der Grenze. Der Polizeipräsident von Oberfranken Wolfgang Asprien betonte die Wichtigkeit der Schleierfahndung, die schon heute in einem 25 Kilometer breiten Gürtel entlang der Grenze möglich ist. Peter Schnitte, Leiter der Polizeidirektion Hof, sprach von hervorragenden Erfolgen dieser Fahndungsmethode. Asprien sagte, dass die Polizei etwa beim Problem Organhandel bereits jetzt weitere vorbeugende Schritte vorbereite. Jacubik berichtete, dass die tschechische Fremden- und Grenzpolizei mit Jahresbeginn einen zentral geführten Dienst eingerichtet habe, welcher der Organisation des Bundesgrenzschutzes ähneln, denn die EU fordere von ihren Mitgliedern, die Polizeistandards anzugleichen. Gibt es trotz der einmütig als hervorragend bezeichneten Arbeit der Polizei beider Staaten auch Probleme? „Außer der Sprachbarriere absolut nicht“ versicherte Dr. Antonin Moltas, Direktor des Kreises Eger. „Ich arbeite mit Herrn Asprien schon mehr als zehn Jahre zusammen — manchmal kommt es mir so vor, als würde es keine Staatsgrenze mehr geben.“ (*Frankenpost Hof*)

Neibercher Bittlingskirwa trotz Regen und Kälte

Offensichtlich wollten die „Neibercher Kirwa-Bittlinge“ im Wasser schwimmen. Denn nach wochenlangem Schönwetter waren die beiden Festtage am 13. und 14. April in Nebel, Regen und Kälte eingehüllt und kaum war das Fest vorbei, ließ sich auch die Sonne wieder blicken. Da hilft eigentlich nur etwas Schadenfreude (die man dem Berichterstatter verzeihe), wenn in der April-Ausgabe des Ascher Rundbriefs berichtet wird, dass das monatliche Treffen der Taunus-Ascher „diesmal vielleicht wegen des fehlenden Frühlingwetters nur mittelmäßig besucht war“, oder dass sich bei der Ascher Gmoi in München „nicht so viele Landsleute wie gewöhnlich einfanden“.

Ja — so war es auch bei der diesjährigen Neuberger Kirchweih. Nicht so viele Teilnehmer wie sonst und diese mussten schon einige Kälte-Temperaturen in der Kirche und im Festzelt ertragen. Trotzdem kann die Kirchweih als gelungen bezeichnet werden, zumal die Vorhersage des Wetters noch viel schlimmer war, als es dann tatsächlich eingetreten ist.

Am Samstagvormittag fand sich immer noch ein harter Kern von mehr als 30 Wanderern ein, darunter auch Freunde unserer Heimat aus Sachsen und einige tschechische Kinder, die nach einem Aufruf durch ein Jagdhornsignal zur „Dautschengäß“ hinauszogen als Eröffnung der Kirchweihveranstaltungen des Jahres 2002.

Hinter der „Olmes Villa“, wo normalerweise die schöne Aussicht auf das weite Tal der Äsch und der Elster frei

wird, diesmal aber durch den dichten Nebel kein Blick nach Krugsreuth und die sächsischen Höhenzüge möglich war, blieb nur ein kurzer Hinweis auf einige Kindheitserinnerungen. Wie die Erinnerung an jene sommerlichen Tage, an denen viele Neuberger Einwohner beim tausendfachen Funkeln der Leuchtkäferchen diesen Wiesenhang belagerten, um von hier aus das jährliche Feuerwerk im fernen Bad Elster mit zu erleben, das aber selten über einen roten oder grünen Lichterschein am Horizont hinausging. Wenn dann doch einmal eine farbige Leuchtkugel den Berghang an der Krugsreuther Juchhe überstieg, dann schallte ein hundertfaches „A-a-a-ch“ durch die nächtliche Landschaft. Ja — so bescheiden waren die Menschen damals — welch eine glückliche Kindheit.

Der Wanderweg führte weiter am Rande des Hainbergs zum „Kulmbooch“, wo einst der Köhler in seinem Meiler die Holzkohle herstellte, die von den Hufschmieden in der Umgebung gebraucht wurde.

Dann ging es am ehemaligen Krugsreuther Schwimmbad vorbei, das immer noch mit Wasser gefüllt ist, während die früher so wunderschön in die Landschaft eingepassten Terrassen längst verfallen sind. Im Volksmund bezeichnete man dieses schöne Schwimmbad als das „Rote Meer“, weil es vom sozialdemokratischen Turnverein errichtet wurde.

Vom Waldrand des Leitenberges, auf dessen Kamm die Grenze zu Sachsen verläuft, sind noch die Mauerreste der damaligen Steinels Papiermühle zu erkennen und in der Nähe der verfallenen, jetzt wieder bewohnten Steinels

Villa weist eine verwitterte Informationsstafel in tschechischer Sprache auf die frühere Papierfabrik hin.

Am Sauerlingshaus erreichten wir die Ortschaft Grün, die heute der Stadt Äsch eingemeindet ist. Eigentlich müsste hier der bekannte Grüner Sauerling jeden Wanderer erquickern, denn das Heilwasser von Grün und Niederreuth an der Wasserader zwischen Bad Elster und Bad Brambach war wegen seines guten Geschmacks und seiner Heilkraft bekannt. Leider ist aber der jetzige Zustand des Quellhauses wenig einladend, so dass selbst durstige Wanderer wenig Appetit auf eine Kostprobe verspüren. Schade, dass sich die Stadt Äsch diese Attraktion entgehen lässt.

Ziel unserer Wanderung war das frühere Zedtwitz-Schlösschen und heutige Restaurant „Na Zamecku“, wohin inzwischen ein Sonderbus auch die Nicht-Wanderer zum gemeinsamen Mittagessen gebracht hatte. Ein besonderes Lob gebührt dem Wirt „Rudi“ (wie er genannt wird, obwohl er nicht so heißt) für seine Kochkunst und seine Gastfreundschaft, die von uns allen sehr geschätzt wird. Nach einer erholsamen Mittagspause ging es mit dem Bus oder zu Fuß nach Neuberg zurück.

Um 16 Uhr begann in der Neuberger Kirche das diesjährige Gesangskonzert unter dem Motto „So klingt's bei uns zu Haus“. Drei Gesangsgruppen aus Bayern, Sachsen und Böhmen — die Kirchbergsänger aus Arzberg, die Trachtengruppe des TSV Ölsnitz und der Chorus Egreensis aus Äsch/Cheb — vertraten würdig ihre Regionen der EU-REGIO EGRENSIS und bescherten den vielen Zuhörern in der gut besetzten Kirche ein wahrhaft buntes Programm.

Die vom Fernsehen schon bekannten Arzberger Kirchbergsänger brachten mit ihren kräftigen Männerstimmen Mundartlieder zum Vortrag, wie sie wohl nur im engeren Äsch-Selber Grenzraum verstanden werden. Oder wer kann schon mit den Titeln „Die Krouha“, „Voia Stoinla“ oder „Howe mein Woiz affs Bergl gsat“ etwas anfangen? Bei der Ansage ihres ersten Titels „Mir kumma as Arzbersch, in Arzbersch is fei schäj“ bekannte ihr Sprecher, dass das Lied, nach dem was sie von Neuberg schon gehört und gesehen haben, auch „Mir kumma as Neiberch, in Neiberch is fei schäj“ hätte lauten können.

Mit dem Heimatlied „Dort wo durch's Land die Elster fließt“ (das tut sie übrigens auch am Ortsrand von Neuberg) und mit Erzebirgsliedern von Anton Günther wie „Bild dir nischt ei“ stellte sich die vogtländische Gesangsgruppe vor und brachte Schwung in die Zuhörerschar mit der Klatsch-Polka und mit dem von allen Besuchern mitgesungenen „Vuagelbeerbaum“.

Einen weiten Bogen umspannte das Programm des tschechischen gemischten Chorus Egreensis mit etwa 40 Mitwirkenden, der aus dem früheren Tosta-Chor hervorging und nach Prof. Štěpán nun unter der Leitung der ju-



Die Aufnahme zeigt die Orgel in der Neuberger Kirche, die nach dem Ersten Weltkrieg von der Firma Mauracher, St. Florian bei Linz erbaut wurde.

Eine technische Untersuchung im Jahr 1992 ergab erhebliche Schäden. Mit der Reparatur wurde Herr Ing. Jiri Vachuda aus Falkenau beauftragt, der in Westböhmen auch andere sehr wertvolle Instrumente wie in Elbogen, Maria Kulm, Falkenau und Eger wieder „in Gang gesetzt“ hat. In fünf Jahren aufopferungsvoller Tätigkeit hat er die Funktionsfähigkeit der Orgel wieder voll hergestellt. Insbesondere an den Festtagen zur Neuberger Kirchweih beteiligte er sich auch als Organist an der Ausgestaltung der Gottesdienste.

Unser treuer Orgelbauer und Organist Herr Ing. Jiri Vachuda ist am 21. April 2002 im 76. Lebensjahr leider verstorben. Die Neuberger Kirchengemeinde gedenkt seiner mit großer Dankbarkeit.

gendlichen Frau Beneschová steht. Das musikalische Repertoire, das mit großem Beifall aufgenommen wurde, umfasste im ersten Teil tschechische und slowakische Volkslieder, im zweiten Teil auch Spirituals und Filmmelodien in englischer Sprache und schloss mit einer modernen Fassung des deutschen Volksliedes „Der Winter ist vergangen“.

Zu Beginn der Veranstaltung begrüßten Frau Bürgermeisterin Fischerová und Herr Pfarrer Kucera die trotz der kalten Witterung zahlreich erschienenen Zuhörer. In seiner Festansprache dankte unser Landsmann und Ehrenbürger der Gemeinde Neuberger, General a. D. Chalupa, namens der ehemaligen Einwohner für das herzliche Willkommen und wies erneut auf die Bedeutung des Neuberger Kirchweihfestes hin. Ziel sei zum einen, durch Begegnung, Verständigung und Aussöhnung zwischen den ehemaligen deutschen und den jetzigen tschechischen Einwohnern auf der Ebene der Menschen zu einem guten deutsch-tschechischen Verhältnis beizutragen.

Das andere Ziel sei ebenfalls unverändert die Erhaltung der historischen Dorfkirche, für die schon über 34.000 Euro, das sind fast 1,2 Millionen tschechische Kronen aufgebracht wurden. Er konnte auf mehr als 3.000 Euro hinweisen, die schon für die demnächst beginnende Restaurierung der Emporen zur Verfügung stehen und bat alle Landsleute, in ihrer Spendenbereitschaft zugunsten der Kirche auch in Zukunft nicht nachzulassen.

In seinen weiteren Ausführungen ging General a. D. Chalupa auch auf die derzeitigen Irritationen im deutsch-tschechischen Verhältnis ein, die Ministerpräsident Zeman durch seine unverständlichen Äußerungen über die Sudentendeutschen verursacht hat. Er verwies auf seinen persönlichen Brief an den Ministerpräsidenten, der inzwischen in der April-Ausgabe des Ascher Rundbriefs und in anderen Zeitungen veröffentlicht wurde.

Am Ende des reichhaltigen und bunten Programms gab es viel Beifall und Blumen für die Chorleiter, Herrn Heil, Frau Kujak und Frau Beneschová, sowie für die bewährte Dolmetscherin, Frau Gernerová.

Der Kirchweihsonntag stand ganz im Zeichen des zweisprachigen, ökumenischen Festgottesdienstes um 10 Uhr in der Kirche „Zum guten Hirten“ unter Leitung des Ortspfarrers Pavel Kucera und Mitwirkung von Dekan Steib aus Selb, Pfarrer Lastovka aus Eger und Diakon Freiburger aus Schönwald. Für die Festpredigt konnte der deutsche Kirchenrat Frey-Reininghaus gewonnen werden, der seit elf Jahren als Referent für Ökumene und internationale Zusammenarbeit an die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder in Prag abgeordnet ist.

In einer ausgezeichneten Predigt, die er selbst in beiden Sprachen hielt, hatte er zum Fest der Kirchenweihe der „Kirche zum guten Hirten“ den Text aus dem Johannes Evangelium 10 ge-

wählt, „vom Hirten, der seine Schafe auch in der Gefahr nicht verläßt“ sowie den Psalm 23 „Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln“.

Musikalisch umrahmt wurde der Gottesdienst von der Bläsergruppe aus Bad Elster und von einer tschechischen Sopranistin, die mit Orgelbegleitung durch Prof. Štěpán zwei Dvorák-Lieder einfühlsam vortrug.

Wie in jedem Jahr war der Gottesdienst in der auch diesmal gut besuchten Kirche ein besonderes Erlebnis für alle ehemaligen Neuberger und der Schreiber dieses Berichts muss gestehen, dass es ihm als früheren Chorschüler nicht immer gelingt, bei den vertrauten Kirchenliedern „Lobe den Herrn“ oder „Ach bleib mit Deiner Gnade“ seine Rührung zu verbergen. Und ebenso ergreifend ist es für ihn, wenn das VATER UNSER gemeinsam und gleichzeitig in deutsch und tschechisch gesprochen wird „... Und vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern...“ „... A odpust nám naše viny, jakoz i my odpouštíme našim vinikum...“. Dies sind besondere Höhepunkte unseres Kirchweihfestes.

Sonntagmittag gab die Gemeindeverwaltung Neuberger wieder ihren traditionellen Empfang für geladene Gäste aus dem öffentlichen Leben aus Tschechien und Deutschland, für Bürgermeister und politische Repräsentanten, für Vertreter der Landsmannschaft und für andere aktiv am Kirchweihfest beteiligte Personen. Dabei wiesen wiederum Frau Bürgermeisterin Fischerová und General a. D. Chalupa auf die Bedeutung der Neuberger Kirchweih hin als ein Beispiel für die Bemühungen um ein friedliches und freundschaftliches Neben- und Miteinander von Deutschen und Tschechen in einem vereinten Europa, zu dem auch das tschechische Volk gehört.

Anschließend traf man sich zum Kirwa-Ausklang noch im Festzelt, wo die Militärmusiker aus Karlsbad sich die größte Mühe gaben, mit schmissiger böhmischer Blasmusik den Regen und die kalte Witterung vergessen zu machen. Wie man hörte, soll die „feuchte“ Stimmung im Innern des Festzelts noch bis in die späten Abendstunden angehalten haben.

Es war wieder „schaj in Neiberch“ und wir freuen uns schon auf die Bittlings-Kirwa im nächsten Jahr, die im Kalender etwa drei Wochen später liegt und hoffentlich bei besserem Wetter stattfinden wird.

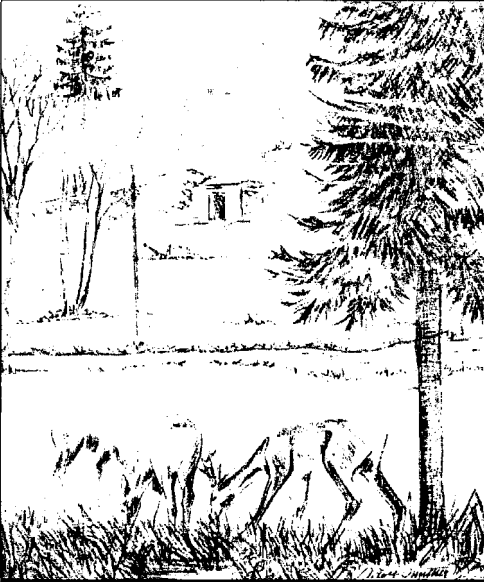
Auf Wiedersehen in Neuberger zur Kirchweih 2003!
Willi Jäger

**Treue Bezieher
werben neue
Bezieher!**



Rosbacher Ecke

Mitteilungsorgan für den Markt Rosbach
mit Friedersreuth, Gottmannsgrün und Thonbrunn



Der Mai

Der Mai is dou, hats denn des gspiert?
Hats gsea, wöi grei dass drassn wiard?
De Sunn scheid warm, ich möi eng sogn,
döi Wörm, döi koa ma gout vatrogn!

De Blumma blöihan bunt und schäi,
ma mecht near gern durch na Gartn gäi.
Doch des is etz gfährli, sagt oina za mia,
ich hos niat vastandn, koa nix dafür!

„Warum“? fräich ich, ich kenn mi niat as?
No houst des niat ghäiert — di Beima schlogn as!
Dann wiads niat lang dauern, nou schöißt da Solat!
Warum sell der af mie schöißn, ich ho nix mit ihm ghat!

Hilde Zapf

Pfingstbräuche

(Gesammelt von Reinhold Stöhr)

Nun hatte auch die Natur in unserer klimatisch rauhen Heimat ihr Fest- und Freudenkleid angelegt und Bäume, Sträucher und Stauden begann zu blühen. Im Tal und von den Höhen, aus dem Walde und von den Fluren grüßten als erste im jungfräulichen Grün die unzähligen Birken, Buchen und Erlen.

In diesen gesegneten Tagen erfüllte das Pfingstfest die Menschen mit Liebe und Gottes Gnade drang in jedes Haus, in jeden Raum und spendete seinen Segen. Am Vorabend zum Pfingstfest ging man in den Wald und holte Maien (Moia). Schon im 13. Jahrhundert wurde dieser Brauch in Urkunden erwähnt. Man ging damals hinaus in Wald und Flur, um den Mai zu suchen und holte junge Bäume, Tannen, Birken oder Buchen, um sie vor den Türen der Häuser, im Hausflur, in Stuben und Ställen aufzustellen. In unserer Heimat hatte sich dieser Brauch bis zur Aussiedlung erhalten. Am Pfingstsamstagabend holte man Birken- oder Buchenäste aus dem Wald und stellte sie in Wasserbehälter in die Vorhäuser, beiderseitig an die Haustüren, in Gänge und Stuben. Auch die Kirche wurde alle Jahre zum Pfingstfest mit Maien geschmückt. Sie standen am Haupteingang und an den Seiten des Altars.

Außer den Maien errichtete man früher in verschiedenen Gemeinden der Heimat Maibäume. Eine schlanke Fichte wurde im Wald ausgesucht und nach feierlicher Einholung durch die Jugend auf dem

Dorfplatz aufgerichtet. Die Krone war mit bunten Bändern und Blumen geschmückt und auf der äußersten Spitze war eine Wetterfahne angebracht, darunter metallene Windfähnchen.

Zur Einweihung des Maibaums wurde ein Volksfest mit Musik veranstaltet. Der Maibaum wurde „eingetanz“ und am Abend bewegte sich der Festzug zum Dorfgasthaus, wo ein Maitanz stattfand. Wer am 2. Pfingstfeiertag am längsten schlief, wurde „Pfingstlümme!“ genannt.

Die Tulpe

Dunkel
war alles und Nacht.
In der Erde tief
die Zwiebel schlief,
die braune.

Was ist das für ein Gemunkel,
was ist das für ein Geraune,
dachte die Zwiebel,
plötzlich erwacht.
Was singen die Vögel da droben
und jauchzen und toben?

Von Neugier gepackt,
hat die Zwiebel einen langen Hals gemacht
und um sich geblickt
mit einem hübschen Tulpengesicht.

Da hat ihr der Frühling entgegengelacht.

Josef Guggenmos

Zum Kindergarten-Foto in der April-Ausgabe

Alfred Putz, Rehau, hat sich über sein Kindergartenfoto in der April-Ausgabe sehr gefreut und konnte uns noch drei Namen dazu nennen: Die Unbekannte in der obersten Reihe ist Erika Egelkraut (Preis), in der 2. Reihe ist der 2. von links Helmut Müller (genannt „Lätsch“) und die 4. wahrscheinlich Isolde Rei.

Vielen Dank

Treffen der Rosbacher in Fürstenfeldbruck

Bei herrlichem Frühlingswetter trafen sich am 4. April die Rosbacher im Café Rieger in Fürstenfeldbruck. Bei einem Rekordbesuch von 60 Personen war auch der allerletzte Stuhl besetzt.

Den weitesten Weg hatte wohl Erika Emmons-Cam aus Arizona/USA, sie ist eine geborene Geier und wohnte in Rosbach in der Einöde.

Aus unserer alten Heimat gaben uns Horst Künzel mit Frau die Ehre. Die beliebten Mundartvorträge mussten leider ausfallen. Dafür las Alfred Ploß vom Ascher Heimatverband lustige Begebenheiten aus den druckfrischen Internet-Auszügen vor.

Es war wieder ein quirliges Rosbacher Treffen.

Das Friedersreuther Kriegerdenkmal

Nachdem das Kriegerdenkmal mit einer alten Aufnahme im Internet widergegeben wurde, sandte uns nun unser Heimatfreund Herbert Rahm die untenstehende Aufnahme aus der Gegenwart.

Er machte sich darüber hinaus die Mühe, die Inschriften präzise wiederzugeben.



Die Inschrift lautet:

**Zur ehrenden Erinnerung an die im Weltkriege 1914 - 1918
gebliebenen Friedersreuther.**

1914 Sperl Oswald, gef. i. Serb. — Richter Luis, gef. i. Rußl. — Dorn Max, verm. i. Serb. — Hofmann Ernst, verm. i. Serb. — Hausmann Joh., gef. i. Serb. — Pompl Hubert, verm. i. Rußl.

1915 Müller Robert, verm. i. Serb. — Müller Hugo, gef. i. Karp. — Müller Johann, gef. i. Ital. — Krippner Oswald, gef. i. Rußl. — Fuchs Ferdinand, gef. i. Ital. — Martin Eduard, gef. i. Ital. — Wunderlich Adolf, gef. i. Rußl. — Fuchs Robert, gef. i. Rußl. — Häupl Georg, gef. i. Rußl. — Rank Oswald, verm. i. Rußl. — Stöhs Emil, gef. i. Ital. — Meiler Arnold, gest. i. Serb.

1916 Hofmann Georg, gef. i. Ital. — Richter Reinhold, gest. i. Spit. — Müller Eduard, gef. i. Ital. — Zöbisch Adolf, gef. i. Ital. — Baumann Georg, gest. i. Serb. — Stöhs Felix, gest. i. Serb. — Zäh Christof, gest. i. Spit. — Ruderisch Emil, gest. i. Alb. — Meier Max, gest. i. Rußl.

1917 Hofmann Rudolf, gef. i. Ital. — Rogler Hubert, gef. i. Ital. — Pompl Georg, gef. i. Ital. — Jäckel Christian, gef. i. Ital. — Richter Karl, gef. i. Frkr.

1918 Penzel Luis, gest. i. Spit. — Penzel Wilhelm, gest. i. Spit. — Müller Robert, gest. i. Frdst. — Martin Oswald, gef. i. Ital. — Möckel Luis, verm. — Müller Oswin, verm. i. Rußl. — Biedermann Ernst, verm. i. Ital. — Fuchs Johann, gest. i. Spit. — Hofmann Franz, gest. i. Spit.

Das Denkmal wurde am 14. September 1929 eingeweiht. Es werden vom Ersten Weltkrieg 53 Tote aufgeführt, im Zweiten Weltkrieg hatte Friedersreuth 60 Opfer zu beklagen.

Aufnahme Herbert Rahm (2002)



Roßbacher Jugend in der Tanzstunde, etwa 1934

von links: der erste unbekannt, Ilse Hufnagel, Richard Geupel, Erna Wettengel (Kruschwitz), Bruno Voit mit Schwester Hilde, Erwin Besenreuther, Gretel Mühling.

Einsender: Richard Geupel

Roßbacher Originale

Wir haben in der Roßbacher Ecke ja schon einige Originale vorgestellt und hätten auch noch weiteres Material gehabt, aber wir konnten die Fotos nicht zuordnen, da wir die betreffenden Personen nicht mehr gekannt haben. Nur aus den Erzählungen unserer Eltern und Großeltern war uns so manches bekannt.

Nun hat uns Gerhard Martin, Wendelstein, aus dem Nachlass seines Vaters, des Schuhmachermeisters Reinhold Martin (besser bekannt als „Hanselsschousta“) Fotos und Anekdoten von Roßbacher Originalen zur Verfügung gestellt und wir können mit unserer Serie fortfahren.

☆

Da Trollio

Bürgerlicher Name: Gustav Götz

Er war körperlich verunstaltet, hatte einen großen Kropf, verschieden lange Beine und war sehr kurzsichtig, aber intelligent und immer freundlich. Seine Schrift war wie „gestochen“. Er hatte beim „Schmie Richard“ (Schmienopf) im Meierhof auf dem Dachboden eine Unterkunft. Die Kinder von Emmi, Richards Schwester, bettelten ihn immer um ein paar Heller für Süßigkeiten an. Er konnte nie Nein sagen.

Gustav war in der alten Franken-Fabrik im Meierhof als Spuler und Broschierer beschäftigt. Er war bei den Webern wegen seiner guten Spulen sehr beliebt.



In Roßbach ließ die ersten mechanischen Webstühle der Uebels Fritz aufstellen, in seinem erst halbfertigen Gebäude neben dem Wahnhaus des Oberlehrers Morawetz. Als der Trollio das erste Mal dort vorbeiging und das ungewohnte Geklapper der mechanischen Webstühle hörte, blieb er verduzt stehen. Beim weiterhumpeln (er konnte sich nur schlecht fortbewegen), schnalzte er mit dem Mittelfinger im Takte und sagte immer dazu: „Technika-Wüäh, Technika-Wüäh“, (Wüäh = ein Zuruf für ein Pferde- oder Rindergespann zum weitergehen, anziehen), bis er das Geklapper der Webstühle nicht mehr hörte.

Als die Franken-Fabrik im Meierhof stillgelegt wurde, wurde Götz arbeitslos. Das bedeutete damals einkommens- und damit brotlos zu sein. Er musste fechten (betteln) gehen. Dies fiel ihm sehr schwer. Wo er einmal abgewiesen wurde, ging er nicht mehr hin. Er sagte: „Wenn oina schimpft, majsa sich doch erchan, und ich will niat, dass sich wer wecha mia erchat“.

Wenn Kinder „August Trollio“ riefen, sagte er ganz freundlich: ich heiße Gustav Götz!

Treffen des Jahrgangs 1932

Im Rahmen des Ascher Heimattreffens vom 27./28. Juli 2002 in Rehau plant der Jahrgang 1932 ein Wiedersehen. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Den Anfang der heurigen Jahrgangstreffen machten bereits Ende April die 27er im Rheingau und die 29er im Steinwald. Im Mai folgen die 25er in Staffelstein. Die 30er reisen dieses Jahr bis nach Unna/Westfalen. Wir freuen uns schon auf die abgebildeten Berichte.

Unsere Toten

Am 5. 4. 2002 wurde in Hof Frau *Gertrud Heinrich* geb. Ruderisch (Spinnmei-

ster) begraben. Sie wurde 1920 in Roßbach geboren und war die Schwester unserer Roßbacher Kirchenpflegerin Ida Ritter.

★

Frau *Martha Ritter* (Hanswolf aus Gottmannsgrün) verstarb am 4. 4. 2002 in Rehau im 91. Lebensjahr. Nur wenige Monate nach dem plötzlichen Tod ihres Sohnes Helmut folgte sie ihm in die Ewigkeit nach.

★

Herr *Emil Deffner*, Hameln, verstarb am 29. 3. 2002 im 78. Lebensjahr. Seine Ehefrau Gretl geb. Möckel, geb. 1927 in Roßbach, ging ihm bereits 1995 im Tod voraus.

★

Aus Schwarzenbach/S., erreicht uns die schmerzliche Nachricht, dass am 9. 4. 2002 unsere Heimatfreundin Frau *Ilse Ludwig* geb. Jahn in den ewigen Frieden heimgekehrt ist.

Ihr Ehemann Waldemar Ludwig war ihr bereits am 15. 10. 2001 im Tode vorausgegangen.

Im März 2000 konnten sie das seltene Fest der Diamantenen Hochzeit feiern. Ihr Wunsch auf noch einige gemeinsame Jahre ging jedoch nicht in Erfüllung.

Die evangelische Kirchengemeinde Asch und Roßbach lädt ein zu einem
Orgelkonzert mit Gesang
am Sonntag, 2. Juni 2002, 15.00 Uhr in der evangelischen Kirche in
Roßbach.

An der Orgel: Arnd Pohlmann. Tenor: Johannes Opfermann.
Zur Aufführung gelangen u. a. Werke von Johann Sebastian Bach. Das
Konzert findet zugunsten der Renovierung der Kirche statt.
Auf recht zahlreichen Besuch freut sich *Pfarrer Pavel Kucera*.

Hermann F. Sehr:

Erinnerung an Andreas Leonhardt

Nach den Revolutionsjahren 1848/49 setzte eine Zeit großer, teils überstürzter Reformen ein. Dass auch das österreichische Militärmusikwesen sinnvoll reorganisiert wurde, war in erster Linie ein Verdienst des damaligen Leiters der Organisationsabteilung beim Armeeoberkommando, Graf Degenfeld.

Von Kaiser Franz Josef I. im Jahre 1850 mit der Unterbreitung eines Vorschlages zur Systematisierung von Musikbanden und zur Regelung des Signalwesens beauftragt, zog Graf Degenfeld zur Lösung dieser Aufgabe den Musikdirektor Andreas Leonhardt, der nach 26jähriger Militärkapellmeister-Tätigkeit den Musikverein in Graz leitete, als fachmännischen Berater bei.

Andreas Leonhardt wurde am 19. April 1800 in Asch als Sohn eines Tuchhändlers geboren. Schon der Knabe zeigte ein beachtliches musikalisches Talent, so dass ihm sein Vater durch die beiden Organisten des Ortes eine elementare musikalische Ausbildung angedeihen ließ. Der Vater betrieb in Eger ein Tuchgeschäft. Neben dem obligaten Instrumentalunterricht auf der Quer-

flöte führte die Beschäftigung mit Harmonielehre und Kontrapunkt dazu, dass Leonhardt sich schon sehr früh auch an eigenen Kompositionen versuchte.

Schließlich bereitete eine Brandkatastrophe im elterlichen Wohnhaus der musikalischen Weiterbildung ein abruptes Ende. Er war gezwungen, einen bürgerlichen Beruf auszuüben, und konnte Musik nur als gelegentlichen Broterwerb nebenbei betreiben. Über Vorsprache des Grafen Wilhelm von Zedtwitz gelang es dem 18jährigen A. Chr. Leonhardt, nach Wien zur Kapelle des Infanterieregiments Alexander I., Kaiser von Rußland, Nr. 2 zu kommen, wo er vorerst als Hautboist, ab 1822 als Kapellmeister eingestellt wurde.

1835 lockt Leonhardt die Übernahme der Kapellmeisterstelle des Wiener Hausregiments Hoch- und Deutschmeister Nr. 4. Die Verhandlungen mit Wien zerschlugen sich. Mit einer neuerlichen Standortverlegung seines Regiments 1836 nach Graz erschließt sich Leonhardt eine neue Sphäre weitreichender künstlerischer Tätigkeit als Kapellmeister, Chordirigent und Komponist. 1840 wird ihm zusätzlich vom Grazer Musikverein die Stelle eines Direktors und Gesangsprofessors übertragen, die er allerdings nach kurzem erfolgreichen

Wirken wegen Arbeitsüberlastung wieder niederlegen muss.

Als Armeekapellmeister brachte Leonhardt durch die Festlegung einer gleichen Besetzungsnorm für Infanterie-, Kavallerie- und Jäger-Musik, sowie durch die Einführung einer gleichen Partitur-Schreibweise rasch einen einheitlichen Zug in das Militärmusikwesen. Die von ihm festgelegte Infanterie-Musikbesetzung mit der Einführung einer Grundstimmung der bisher benutzten Instrumente erhielt sich dank ihrer Zweckmäßigkeit bis auf den heutigen Tag.

1853 gab er in Olmütz vor Kaiser Franz Josef I., dem russischen Zaren und dem preußischen Kronprinzen sowie vielen in- und ausländischen Gästen ein Großkonzert mit 1500 Musikern aus je 13 Infanterie- und Jäger- sowie Kavalleriekapellen. Dabei wurde auch ein von Leonhardt komponierter Zapfenstreich aufgeführt.

Im Zuge seines Reformwerkes, das die Herausgabe guter Militärmusikbearbeitungen ebenso einschloss wie die Heranbildung tüchtiger Militärkapellmeister, war Leonhardt auch um die Hebung des Militärmeisterstandes sehr bemüht. So gelang es ihm nach vielen Bemühungen, den Kapellmeistern durch die Gründung des Pensionsvereines (1860) eine Altersversorgung zu schaffen. Unermüdlich inspizierte er Regimentsmusiken und schrieb Märsche.

Einige seiner Werke fanden rasch den Weg ins Ausland. Der von ihm komponierte „Alexander-Marsch“ gefiel König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen ganz besonders. Der König äußerte sich darüber, dies sei der beste Marsch, den er seit langem gehört habe, weshalb das Leonhardtsche Werk ehrenvoll zum königlich-preußischen Armeemarsch II, 161 aufrückte.

1860 arrangierte er die Melodie des Prinz-Eugen-Liedes zu einem Defiliermarsch. Über hundert Jahre wird der Prinz-Eugen-Marsch gespielt und als Traditionsmarsch zum Großen Zapfenstreich des österreichischen Bundesheeres geblasen.

Der künstlerische Ruhm des österreichischen Armeekapellmeisters gelangte auch nach Schweden. Als einziger Staat kennt man dort eine Gesellschaft der Freunde der Marschmusik (Svenska Marschfrämjandet). Auch als einziger ausländischer Staat ernannte man am 31. März 1857 Andreas Leonhardt zum Mitglied der „Königlich-Schwedischen Akademie der Tonkunst“ in Stockholm.

Mit Zirkular-Verordnung vom 6. Oktober 1862 wurde die Armeekapellmeisterstelle aufgelassen und Leonhardt mit 1. Nov. 1862 pensioniert. Andreas Christian Leonhardt starb am 3. 10. 1866 in Wien. Seine Vaterstadt Asch benannte nach ihm eine Straße. Sein Geburtshaus in der Rosmaringasse (chem. Glaserei Kraus) trug eine von Ernst Adler gestiftete Gedenktafel.



Die Ascher Hauptstraße in den dreißiger Jahren

Das Ascher Ländchen im Internet

Angeregt von außen haben sich die Stiftung Ascher Kulturbesitz und der Heimatverband des Kreises Asch entschlossen, das Ascher Ländchen im Internet darzustellen. Damit wird unsere alte Heimat der Weltöffentlichkeit präsentiert und der ständigen Geschichtsfälschung, sowie dem Vergessen entgegengewirkt. Gleichzeitig können die Anfragen aus aller Welt, insbesondere USA, kanalisiert und zum Teil beantwortet werden. Es ist dabei nicht die Absicht, die Verständigung mit den jetzigen Bewohnern negativ zu beeinflussen.

Was wird dargestellt?

- die Geschichte aller Gemeinden des Bezirks von den ersten Aufzeichnungen im Mittelalter bis zur Vertreibung 1946;
- Stadtplan Asch und Karte des Bezirks;
- Adressbuch Asch und Gemeinden von 1941 als abfragbare Datenbank;
- öffentliche und markante Gebäude sowie Schulen und Denkmäler;
- das Kirchenwesen mit seinen Gebäuden, Pfarrern und Friedhöfen;
- Wirtschaft und Gewerbe
- Ausflugsziele und Gastronomie;
- Persönlichkeiten wie Bürgermeister, Künstler und Originale;
- Vereine;
- Geschichten und Lieder in Mundart;
- Laufende Termine des Heimatverbandes, der Stiftung und der noch bestehenden Ascher Gruppen (z. B. Taus-Ascher oder Roßbacher).

Die oben aufgeführten Themen werden meist noch in verschiedene Punkte

aufgegliedert und jeweils mit kurzen Texten beschrieben. Zur Auflockerung und attraktiven Gestaltung dienen, soweit vorhanden, historische Bilder. Die Großgemeinden Asch, Roßbach und Haslau sind über eigene Internetadressen erreichbar. Der aktuelle Stand der Arbeit ist bereits unter www.asch-boehmen.de/test.htm, www.rossbach-boehmen.de, und www.haslau-boehmen.de abrufbar.

Der Großteil soll bis zum Ascher Heimattreffen Ende Juli fertiggestellt sein, damit er dann in Rehau den Besuchern vorgeführt werden kann.

Gute historische Fotos, egal zu welchem Punkt, sind immer herzlich willkommen und werden nach elektronischer Verarbeitung auch garantiert wieder zurückgesandt.

Zu folgenden Themen werden noch Beiträge gesucht:

Öffentliche Gebäude: Rathaus, Landratsamt, Gericht, Krankenhaus, Schlachthof, E-Werk, Gaswerk, Wasserleitung.

Bahnhöfe: Bayerischer Bahnhof, Stadtbahnhof.

Sparkassen und Banken.

Museen: in der Sparkasse und im Gymnasium.

Andere Gebäude: Kinos, Panorama, Bismarckturm und Hainberghaus, Lindenhof, Grimmschuster- und Zuckerloblshaus im Graben, Schwimmteich, Volksbad, Bezirkskrankenkasse.
Persönlichkeiten und Wohltäter: Gustav Geipel, Albert Kirchhoff, Georg Unger.
Pfarrer und Künstler.

Wer aus der Leserschaft des Ascher Rundbriefs Beiträge zu den

genannten Themen leisten kann, wird herzlich gebeten, sich mit einer der unten genannten Anschriften in Verbindung zu setzen.

Wenn Sie, liebe Landsleute, dieses Unterfangen als sinnvoll erachten und unterstützen wollen, dann wenden Sie sich bitte an:

Alfred Ploß, Freiheitsstraße 24, 95100 Selb, Tel. 09287/4070 oder an

Peter Brezina, Ingolstädter Str. 240, 80939 München, Tel. 089/3165463.

Deutsch-Tschechisches Gesprächsforum: Friedhofsregelung beschlossen

Das Deutsch-Tschechische Gesprächsforum hat auf seiner letzten Sitzung in Berlin eine Vorlage endgültig beschlossen, die verbindliche Regelungen für die Pflege von Gräbern und Friedhöfen in beiden Ländern festlegt. Der Entwurf stammt aus der Feder des Bundesvorsitzenden der Ackermann-Gemeinde, Dr. Walter Rzepka, und des tschechischen Senators Petr Morávek und trägt den Titel „Friedhöfe — Zeugen der Geschichte; Pflege deutscher Gräber in der Tschechischen Republik und tschechischer Gräber in der Bundesrepublik Deutschland“. Seine Annahme durch das Gesprächsforum wurde nicht zuletzt dadurch problemlos möglich, dass die jüdischen und Roma-Vertreter in dem Gremium die Regelung vorbehaltlos unterstützten. Die Vorlage enthält auch eigene Passagen zur Behandlung von jüdischen und Roma-Friedhöfen.

„Alle Maßnahmen, die deutsche Gräber in der Tschechischen Republik oder tschechische Gräber in der Bundesre-

publik Deutschland betreffen, müssen mit folgenden Grundsätzen übereinstimmen: Pietät gegenüber den Toten und Respekt vor dem Bedürfnis der Angehörigen, das Andenken an die Verstorbenen in Ehren zu halten; Achtung der Gräber in ihrer Bedeutung als Zeugen der Geschichte und der kulturellen Eigenart der Landschaft; Lösung aller Probleme im Geiste der Versöhnung.“ So heißt es in den „Allgemeinen Grundsätzen“ der neuen Regelung, die sich im „deutschen Teil“ mit ehemaligen Friedhöfen und mit Zivilgräbern befaßt — wobei letztere als Gräber definiert werden, „die nicht in den Aufgabenbereich des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge fallen“. Die nun beschlossenen Grundsätze lauten u. a.:

Deutsche Zivilgräber auf bestehenden Friedhöfen

Deutsche Gräber, für welche das Nutzungsrecht erloschen ist, in denen aber

Werner Pöllmann:

Ernestine von Fricken

Ernestine von Fricken stammte aus dem Hause Zedtwitz-Oberteil. Geboren am 7. September 1816 in Asch, wurde sie schon in ihren frühen Mädchenjahren von ihrem kinderlosen Oheim, dem Hauptmann von Fricken, an Kindesstatt angenommen, war deshalb in Asch nur unter dem Namen „Fricken-Tini“ bekannt und wegen ihrer Anmut und ihrer hervorragenden Geistesgaben allgemein beliebt.

Ihr Ziehvater Ferdinand Edler von Fricken war 1787 in Engersloh bei Münster in Westfalen geboren und, wie während der Napoleonischen Kriege viele deutsche Offiziere, in österreichische Dienste getreten. Im August 1820 nahm er als k. k. Hauptmann an der Besetzung Italiens teil und lernte in Neapel den Grafen Wilhelm Zedtwitz-Unterteil kennen, der damals Oberleutnant im Regiment Kaiser Alexander war. Als leidenschaftlicher Musikfreund wurde von Fricken in Neapel auch mit dem jungen Kapellmeister des Regiments bekannt, Andreas Leonhard in Asch, einem Schützling des Grafen Zedtwitz.

Im Herbst 1822 kam Ferdinand von Fricken während eines Urlaubes nach Asch und verlobte sich hier mit Friederike von Zedtwitz, der Schwester von Ernestines Mutter. Die Vermählung fand im November 1824 statt, nachdem von Fricken in den Ruhestand getreten war. Er bewohnte in Asch den ersten Stock des Hauses Nr. 218, das 1829 wegen Erweiterung des Marktplatzes abgetragen wurde.

Der Hauptmann von Fricken nahm, da seine Ehe kinderlos blieb, die Nichte seiner Gemahlin, Ernestine, in sein Haus und hatte die große Freude, dass seine Ziehtochter schon in früher Jugend eine außergewöhnliche musikalische Begabung zeigte. Schon mit acht Jahren spielte sie Stücke von Dussek, Mozart, Clementi und anderen. Nach

noch ein anderer Verstorbener bestattet wurde, sollen von Angehörigen des letzten Nutzungsberechtigten jederzeit neu erworben werden können. Der neue Erwerber ist verpflichtet, Grabnutzungsgebühren in derselben Höhe zu bezahlen wie tschechische Staatsbürger. Dem neuen Erwerber sollen auf Wunsch nach Möglichkeit Partner genannt werden, die für ihn die Grabpflege gegen Entgelt ausführen.

Gedenkstätten auf bestehenden Friedhöfen

Zur Erinnerung an die Toten, die in nicht mehr erhaltenen deutschen Gräbern beigesetzt waren, soll auf dem Friedhofsgelände ein Ort des Gedenkens geschaffen werden. Zu seiner Ausgestaltung eignen sich auch Grabsteine nicht mehr erhaltener deutscher Gräber. Der Sinn der Gedenkstätte soll in deutscher und tschechischer Sprache angegeben werden. Gernot Wildt

dem sie einige Jahre in einem bayerischen Institut Aufnahme gefunden und dort auch Klavierunterricht erhalten hatte, bewältigte sie schon schwierigere Werke von Hummel, Kalkbrenner, Moscheles u. a. Ihre weitere Ausbildung im Klavierspiel lag ihrem Ziehvater sehr am Herzen. Ursprünglich beabsichtigte er, sie nach Weimar zu bringen, um ihr dort den Unterricht des berühmten großherzoglichen Kapellmeisters J. N. Hummel, eines Schülers von Mozart, angedeihen zu lassen. Aber dessen Forderung, drei Taler für die Stunde, war für die keineswegs glänzenden Vermögensverhältnisse der Familie von Fricken unerschwinglich. Da bot sich eine andere günstige Gelegenheit zu Ernestines weiterer Ausbildung. Der ausgezeichnete Leipziger Klaviermeister Friedrich Wiek gab im Frühling 1834 mit seiner Tochter Klara in Plauen ein Konzert. Dorthin begab sich Hauptmann von Fricken mit seiner Ziehtochter, um sie von Wiek prüfen zu lassen. Dieser erkannte sofort ihr großes Talent und machte den Vorschlag, dass Ernestine nach Leipzig kommen und dort von ihm nicht nur Unterricht, sondern auch in seinem Hause Unterkunft, Verpflegung und Familienanschluss erhalten sollte.

In der Familie dieses vorzüglichen Lehrers des Klavierspiels fand Ernestine von Fricken die liebevollste Aufnahme. Im Wickschen Hause war es auch, wo Robert Schumann, damals vierundzwanzigjährig und seit dem Jahre 1830 Wicks Schüler im Klavierspiel, sich eines Tages Ernestine von Fricken gegenüber sah, und „er hätte nicht Künstler und Poet sein müssen, um nicht für die reizende, beanlagte junge Dame aus der Fremde sofort in Feuer und Flamme zu geraten“. „Das Leben ist jetzt so reich“, schrieb er in einem Brief vom 3. 7. 1834, und tags zuvor berichtete er an seine Mutter in Zwickau von „einem herrlichen weiblichen Wesen Ernestine, Tochter eines reichen, böhmischen

Barons von Fricken, ihre Mutter eine Gräfin Zedtwitz, ein herrlich reines, kindliches Gemüt, zart und sinnig, mit der innigsten Liebe an mir und allem Künstlerischen hängend, außerordentlich musikalisch — kurz, ganz so, wie ich mir etwa meine Frau wünsche. Und richtete die Zukunft an mich die Frage: wen würdest Du wählen — ich würde fest antworten: diese.“

Auch in anderen Briefen spricht Schumann in den schwärmerischsten Ausdrücken von Ernestine, und tatsächlich muss diese eine überaus liebevolle Erscheinung gewesen sein. Nach Schilderung von Zeitgenossen war sie schlank, mittelgroß, hatte aristokratisch feine Hände und Füße, einen zarten Teint, feurige Augen, schönes, dunkles Haar. Dazu war sie schon damals eine tüchtige, ja virtuose Klavierspielerin, und mehr noch als ihre Fertigkeit und Geläufigkeit im Spiele wurde ihre richtige Auffassung und ihr beseelter Vortrag gerühmt.

Schumanns Neigung zu Ernestine hatte bald die Grenzen jugendlicher Schwärmerei überschritten und war zur ernstesten Leidenschaft geworden. Auf den Spaziergängen, welche die Familie Wiek mit Ernestine in das Rosental bei Leipzig unternahm, folgte Schumann, das Notenblatt und den Stift in der Hand, und — komponierte. In einem Brief an Klara Wiek vom 10. Juli 1834 spricht er von ihrer gemeinsamen „Leid- und Freuden-Freundin, diesem hellen Edelstein, der nie überschätzt werden kann“. Am 28. Juli 1834 stand er gemeinschaftlich mit Ernestine von Fricken bei Wiek's jüngstem Kind Pate, und noch an demselben Abend schrieb er an sie jenen überschwänglichen Brief, dessen Schluss einem Geständnis sehr nahe kommt: „Habe ich jemals gewünscht, dass die Zeit stillstehen möchte, so ist es jetzt — hab' ich aber auch jemals einen Brief mit der innigsten Verehrung geschlossen, so geschieht es in diesem Augenblick.“

Am 5. September 1834 gesteht Schumann seiner Mutter: „Dieser Sommerroman ist wohl der merkwürdigste meines Lebens!“ Wenige Tage vorher hatte er Ernestine von Fricken seine Hand angeboten, doch blieb das Verlöbniß vor der Hand völlig geheim. Eben in jener Zeit machte Schumann die Entdeckung, dass „Asch ein sehr musikalischer Stadtname ist, dass dieselben Buchstaben in seinem (Schumanns) Namen liegen und gerade die einzigen musikalischen drinnen sind, „nämlich A-S-C-H und S-C-H-A. Das aus den Tönen A-S-C-H gebildete Motiv „klingt ihm sehr schmerzvoll“ und er komponierte darüber sein Opus 9: „Carnaval, Scenes mignonnes sur quatre notes“, eine Tondichtung, welche so recht aus der Stimmung jener Tage geboren ist.

In einem Brief aus jener Zeit rühmt Schumann des Hauptmanns von Fricken „hell erhaltene Liebe zur Kunst“ und legte eine von Ferdinand von Fricken komponierte Melodie seinem op. 13, den „Symphonischen Etüden“ zugrunde.



Das Wandervogelnest in der Selbergasse im Jahre 1917. Bei einem der Burschen, der auf den Schultern (von Hermann Singer) sitzt, handelt es sich um Benno Tins, vorne in der Mitte sitzt, auf der Klampfe spielend, seine Schwester Rola. Beide deckt schon längst der kühle Rasen.

Im September 1834 kam von Fricken nach Leipzig, um Ernestine für die Herbstferien abzuholen. Er wird in den musikalischen Kreis der Familie Wiek eingeführt und lernt auch Henriette Voigt kennen. Schon am 6. 9. reiste Herr von Fricken mit Ernestine ab, ohne eine Ahnung von dem Verlöbnis seiner Tochter zu haben. Während dann Ernestine die Ferien in Asch zubringt, schätzte sich Schumann glücklich, an den Hauptmann jenen merkwürdigen Brief vom 23. September 1834 richten zu können, von dem man mit Goethes Worten sagen möchte, dass er die Gesinnung des Schreibenden „leugnend gesteh“ und offenbarend verberge“. Schumann fügt dem Brief auch Ratschläge für Ernestinens musikalische Übungen bei: sie möge Tonleitern spielen, täglich, nicht über eine Viertelstunde, aber alle und in mäßiger Geschwindigkeit. Auch Gesang und Lied vergesse sie nicht ganz, die „Stimme ist so zart und geschmeidig“.

Von Ernestinens Gegenliebe ist Schumann völlig überzeugt. In einem Brief an Henr. Voigt vom 2. November 1834 schreibt er: „Ernestine mit dem Madonnenkopf, der kindlichen Hingebung für mich, sanft und licht, wie ein Himmelsauge, das blau durch die Wolken dringt“. Fünf Tage später endlich bringt er Henriette die glückliche Botschaft: „Ernestine hat durch die Mutter den Vater erforscht, und er gibt sie mir. Fühlen Sie, was das heißt . . .“ Der Verbindung stand nun scheinbar nichts mehr im Wege. Um Ernestinens Familienverhältnisse zu ordnen, nahm der Hauptmann von Fricken am 18. Dezember 1834 seine Ziehtochter rechtskräftig an Kindesstatt an, und im folgenden Frühjahr kam Schumann nach Asch, um hier . . . die Verhältnisse des Hau-

ses seiner Braut ganz anders zu finden, als er sie vermutet hatte.

Besonders von einem vermeintlichen Reichtum war keine Rede, und Schumann, der damals noch wenig Anerkennung gefunden hatte, und von einer mäßigen Rente lebte, die er aus seinem väterlichen Erbe bezog, verließ Asch nach wenigen Tagen mit der festen Überzeugung, dass der Bruch des Verhältnisses unvermeidlich sei. Er erfolgte dann auch im Sommer 1835.

Ernestine von Fricken nahm die Lösung der Verlobung ohne Kränkung hin. Sie hielt sich vom Sommer 1835 bis 1837 zu Münster in Westfalen bei der befreundeten Familie von Romberg auf. In die Heimat zurückgekehrt, vermählte sie sich am 5. 11. 1838 mit dem Grafen Wilhelm Zedtwitz-Schönbach, wurde aber schon nach acht Monaten wieder Witwe. Mit ihrer Jugendfreundin Klara Wiek war sie in regem Briefwechsel geblieben und als Klara nach mancherlei Kämpfen und Widerwärtigkeiten im Jahre 1840 Schumanns Gemahlin wurde, freute sich Ernestine mit freundschaftlicher Herzlichkeit über das endliche Gelingen dieses ehelichen Bundes. Auch Ernestinens Verhältnis zu Robert Schumann blieb in entschieden freundschaftlicher Weise aufrecht erhalten. Im Zeichen dieser Freundschaft widmete der Tondichter im Jahre 1841 „der Frau Gräfin Ernestine von Zedtwitz“ sein Liederheft op. 31.

Nach dem Tode ihres Gemahls weilte die Gräfin Ernestine von Zedtwitz zwei Jahre in Wien und kehrte dann in ihre Heimat zurück, wo sie ganz ihrer Kunst lebte. Niemals suchte sie in musikalischen Kreisen ihre Virtuosität geltend zu machen, sie spielte auch öffentlich nur zu wohltätigen Zwecken. Sie lebte ganz zurückgezogen. Am 13. November

1844 starb sie im Hause 362 (in Asch), kaum achtundzwanzig Jahre alt, nach vierwöchiger Krankheit an einer damals in Asch auftretenden Typhusepidemie.

DER HEIMAT VERBUNDEN Organisationen, Heimatgruppen, Treffen

Die **Rheingau-Ascher** trafen sich am 5. Mai nach zweimonatiger Pause wieder in ihrem Stammlokal „Rheingauer Hof“ in Oestrich-Winkel.

Diesmal konnte der Gmoisprecher fast alle (bis auf wenige leider krankheitsbedingt) Mitglieder der Heimatgemeinschaft begrüßen. Als Gäste konnte er von den Taunus-Aschern die Familie Hein und Ernst Korndörfer herzlich willkommen heißen. Nach der Begrüßung leitete er auf die Geburtstage über. So konnten Else Moll den 84. am 16. 3., Waltraud Güntner, ein langjähriger Dauergast mit ihrem Gatten Ernst den 71. am 7. 4., Gerhard Engelman den 71. am 11. 4., und Rose Richter den 72. Geburtstag am 14. 4. begehen. Wie immer wünschte ihnen der Gmeusprecher im Namen der Gemeinschaft Gesundheit und Wohlergehen für die weitere Zeit.

Mit einem selbst verfassten und drei weiteren Gedichten von Walter Stadler leitete Elli Oho-Gräf auf den unterhaltsamen Teil des Nachmittags über. Gedanklich ins alte heimatische Asch zum bevorstehenden Vatertag, der von Rauchbrüdern, an ihrer Spitze der stadtbekannteste Spielzeughändler Peintbiener, mit besonderem Zeremoniell jeweils am Marktplatz begann und dann zu einer der vielen Ausflugsgaststätten der näheren und weiteren Umgebung von Asch führte, brachte Hermann Richter mit der lustigen Geschichte „Die Herrenpartie“. Die musikalische Unterhaltung oblag wiederum der Hauskapelle Engelman/Apel. Auch der Gedankenaustausch kam nach etwas längerer Zeit nicht zu kurz.

Die Rheingau-Ascher treffen sich wieder im Rhythmus jeden zweiten Sonntag im Monat, ausgenommen im August, am 9. Juni, 14. Juli und 8. September. Die ursprünglich am 16. Juni vorgesehene Zusammenkunft wurde auf den 9. Juni vorverlegt.

Die Taunus-Ascher treffen sich am 26. Mai zur üblichen Zeit in ihrem Stammlokal „Goldene Rose“ in Frankfurt(M)-Höchst. Gäste sind wie immer bei den Zusammenkünften gerne gesehen.

Am 28. April hatte die **Württembergische Ascher Gmeu** ihr Treffen in Ludwigsburg, an dem erfreulicherweise auch Landsleute teilnahmen, die aus Bayern und Hessen angereist waren. Aus Nürnberg konnten diesmal wieder Elis und Adolf Rogier zu uns kommen, was ihnen wegen Erkrankung im letzten Jahr nicht möglich war. Aus Frankfurt kam Ernst Korndörfer, aus Thann/Rhön Gustl Stöß und aus Hattersheim kamen Idl und Anton Lorenz zu uns. Es waren 45 Personen in den „Württembergischen Hof“ gekommen, um im Kreis der Ascher Heimatfreunde einen unterhaltsamen Nachmittag zu verbringen.

Leider sind seit der letzten Zusam-



Wer mögen die honorigen Herren gewesen sein, die am 28. August 1932 den Festzug anführten, der anlässlich der Enthüllung des Goethebrunnens auf dem Ascher Marktplatz stattfand? Wer sich erinnern kann oder den einen oder anderen Herren erkennt, schreibe seine Erkenntnisse bitte dem Ascher Rundbrief.

menkunft zwei Angehörige unserer Gmeu verstorben. Herr Rudolf Müller, Sachsenheim verstarb am 15. Jänner im 79. Lebensjahr und Frau Elise Kirschnack geb. Fischer, Unterweissach am 28. Jänner, drei Wochen nach ihrem 93. Geburtstag. Alle Anwesenden ehrten die beiden Verstorbenen in einer Gedenkminute und werden sie stets in guter Erinnerung behalten.

Der Gmeuvorsteher teilte dann mit, dass die Eheleute Emmi und Bernhard Wild in Kirchheim/Teck an diesem Tag ihre diamantene Hochzeit haben und Herr Karl Rogler, ebenfalls in Kirchheim/Teck am 2. April seinen 95. Geburtstag bei guter Gesundheit feiern konnte. 85 Jahre wurden Frau Stefanie Heinrich in Laufing/N. am 6. 12., Frau Emmi Wild in Kirchheim/Teck am 5. Jänner und Frau Betty Lorenz in Öhringen am 10. 3. Ihren 80. Geburtstag konnten feiern Frau Elise Queck in Schrozberg am 10. 2. Herr Max Martin in Backnang am 1. 4. Frau Martha Beutel am 17. 4. und Herr Hans Jungbauer in Stuttgart am 20. 4. Die Gmeu gratulierte allen mit einem Geschenk und wünscht persönliches Wohlergehen. Zum Schluss konnten noch drei Landsleute genannt werden, die ihren 75. Geburtstag feiern konnten und zwar Frau Rosemarie Currie, Stuttgart am 6. 12., Herr Gerhard Kruschwitz, Leopoldshafen am 5. 3. und Herr Ernst Martin, Ilsfeld am 12. 3. Auch an sie gingen natürlich herzliche Glückwünsche von der Gmeu.

Die angeregte Unterhaltung wurde auch diesmal wieder durch Vorträge in Ascher Mundart bereichert. Frau Erna Wunderlich trug drei Gedichte von Elli Oho vor, Lm. Edwin Singer erinnerte mit seinem Lied an die alte Ascher Gmeu und Gretl Stöß ließ Erinnerungen an das Ascher Ländchen aufkommen, indem er seine gereimten Verse über Ascher Ausflugs- und Wanderziele zum Besten gab. Zum Schluss hörten wir humorvolle Gedichte von Rolf Gerlach, welche Werner Dautel in schwäbischem Dialekt vorgelesen hat.

Der Aufbruch erfolgte diesmal früher als sonst. Schuld daran war wohl das trübe Wetter, welches gar nicht zur Jahreszeit passte und an die teils längere Heimfahrt denken ließ. Zum nächsten Gmeutreffen am 6. 10. 2002 im „Württembergischer Hof“ sind alle Ascher Heimatfreunde schon jetzt ganz herzlich eingeladen.

Ausnahmsweise traf sich die **Ascher Gmeu München** an einem Samstag (am 4. Mai) zu ihrem Heimatnachmittag. Der Grund war, dass der Saal des „Garmischer Hofes“ am Sonntag wegen Kommunionfeier belegt war.

Bgm. Herbert Uhl begrüßte die Anwesenden auf das herzlichste und erinnerte an den bevorstehenden Muttertag. Dabei betonte er, dass gerade unsere Mütter durch zwei Weltkriege und Vertreibung große Entbehnungen auf sich nehmen mussten. Christa Uhl trug dann ein schönes Gedicht „365 Tage Muttertag“ vor. Außerdem hatte sie diesmal wieder eine kleine Überraschung für alle. So bekam jede Dame ein schönes Blumensträußchen und auch die Herren sollten nicht leer ausgehen, sie erhielten ein Fläschchen Likör.

Anschließend wurden die Geburtstage bekanntgegeben. Am 4. 5. Frau Otti Weller, am 6. 5. Frau Ida Marecek, am 15. 5. Lm. Fritz Ludwig, am 18. 5. Frau Agnes Wunderlich, am 23. 5. Frau Barbara Ritter, am 26. 5. Frau Emilie Röhl und am 29. 5. Frau Maria Sandner. Am 11. 5. kann Frau Elise Wilfert ihren 80. Geburtstag feiern. Die Gmeu gratuliert herzlichst und wünscht allen eine gute Gesundheit.

Zum Schluss brachte Herbert Uhl noch etwas zum Lachen: „Gespräch zwischen zwei Taktikern“, was dann auch mit viel Beifall honoriert wurde. So blieb dann noch genügend Zeit für allgemeine Unterhaltung und mit gegenseitigen guten Wünschen ging man auseinander.

Die nächsten Treffen finden am 2. Juni bzw. am 7. Juli, also wie gewohnt an Sonntagen, statt. F. L.

Achtung Jahrgang 1927

Zum Besuch der Naturbühne Trebgast am 7. Juni 2002 treffen wir uns um 19.00 Uhr vor dem Rathaus in Bischofsgrün.

Der Bus steht dort bereit, Karten werden im Bus ausgegeben. *Bis zum Treffen alle Gute!*

Wir gratulieren

102. Geburtstag: Am 27. 5. 2002 Frau *Elfriede Kirchhoff*, geb. Wagner, Haselnussweg 2, 69469 Weinheim a. d. Bergstraße, früher Asch.

90. Geburtstag: Am 17. 5. 2002 Herr *Josef Kesselgruber*, Taubenweg 6, 35396 Gießen. — Am 24. 5. 2002 Frau *Maria Hynek*, geb. Braun, Brauhausstraße 20, 36110 Schlitz, früher Asch, Bahnzeile 20.

89. Geburtstag: Am 18. 5. 2002 Frau *Elsa Dotzauer*, geb. Popp, Permoserweg 29, 83301 Traunreut, früher Asch. — Am 19. 5. 2002 Herr *Max Rogler*, Florscheidstraße 38, 63477 Dörnigheim, früher Asch. — Am 26. 5. 2002 Frau *Emilie Röhl*, geb. Sehling, Banatstraße 8, 88239 Wangen, früher Asch, Steingasse 20. — Am 27. 5. 2002 Frau *Martha Rydlova*, geb. Rauh, Thylova 12, CR-35201 Asch, früher Schönbach.

88. Geburtstag: Am 15. 5. 2002 Frau *Gisela Eibl*, geb. Modrack, Vinzenzhaus, Wilhelm-Raabe-Straße 7, 41564 Kaarst, früher Schönbach.

87. Geburtstag: Am 28. 5. 2002 Frau *Ilse Köhler*, Wörthstraße 40, 65343 Eltville/Rhein, früher Asch, Lerchenpöhlstraße 2180.

86. Geburtstag: Am 16. 5. 2002 Frau *Gertrud Matzke*, Lappersdorfer Straße 46, 93059 Regensburg, früher Asch, Peintstraße 5.

85. Geburtstag: Am 24. 5. 2002 Herr *Erich Egelkraut*, Friedrich-Rückert-Straße 37, 95032 Hof.

80. Geburtstag: Am 1. 5. 2002 Herr *Herbert Krauß*, Bräuchlepark 13, 72555 Metzingen. — Am 6. 5. 2002 Herr *Ernst Jäger*, Ahornweg 16, 90522 Oberasbach. — Am 7. 5. 2002 Frau *Frieda Hohberger*, geb. Geipel, Auweg 7, 73277 Owen/Teck, früher Neuberg. — Am 30. 5. 2002 Frau *Gerda Ludwig*, geb. Neudel, Fritz-Heckert-Siedlung 70, 02977 Hoyerswerda, früher Asch, Schillerstraße 27.

65. Geburtstag: Am 8. 5. 2002 Frau *Inge Stadler*, geb. Puchta, Schenkstraße 8, 34286 Spangenberg, früher Asch, Steingasse. Es gratulieren herzlichst die Oberurseler.

★

NIEDERREUTH gratuliert:

86. Geburtstag: Herr *Ernst Adler* (Gatte von Glatz Ella).

Ein dreifaches Hoch an die drei Mädels des Jahrgangs 1927! Herzliche Gratulation zum 75. Geburtstag an Frau *Edith Nedoma*, geb. Martin (Gasthaus), Frau *Ilse Zöfel* (Biener) und Frau *Meta Pietsch*, geb. Künzel (Dölling Meta).

An alle ungenannten Geburtstagskinder ergeht ebenfalls herzliche Gratulation.

Unsere Toten

Hilde Tins †

Am 17. April 2002, an ihrem 94. Geburtstag, starb in Oberhinkofen bei Regensburg Frau *Hilde Tins*, geb. Rümmler. In Wien geboren, kam sie im Alter von 10 Jahren mit ihrer Familie nach Asch. Im Jahre 1933 heiratete sie den Sohn des ehemaligen Ascher Bürgermeisters Carl Tins, Siegfried Tins. Im gleichen Jahre eröffneten die beiden das Sportgeschäft Tins in der Karlsgasse. Nach der Vertreibung verschlug es die Familie nach Tirschenreuth in der Oberpfalz, wo „Sport-Tins“ bald einen guten Ruf hatte wie das Geschäft in Asch.

Ihren gemeinsamen Lebensabend verbrachten Siegfried und Hilde Tins in Regensburg in der Nähe ihres Sohnes Walter. Im Jahre 1980 starb Siegfried Tins, seither lebte sie als Witwe alleine in Oberhinkofen bei Regensburg. Bis ins hohe Alter geistig rege, wurde sie nach allerlei körperlichen Gebrechen von ihren Kindern liebevoll umsorgt.

Die Trauerfeier für Hilde Tins im Dreifaltigkeitsfriedhof in Regensburg geriet zu einem großen Familientreffen. Um sie trauern ihre vier Kinder mit ihren Familien, 11 Enkel und 8 Urenkel. Viele Verwandte und Bekannte hatten sich um ihren Sarg versammelt, als

das letzte Vater Unser für sie gebetet wurde.

☆

Am 16. April 2002 starb in Seligenstadt unser Landsmann *Karl Fischer*, geboren am 9. Feber 1911. Er war in früheren Zeiten, so lange es ihm sein Gesundheitszustand erlaubte, mit seiner Ehefrau ein gern gesehener, beständiger und beliebter Teilnehmer der Treffen der Taunus-Ascher. Seine Freunde werden ihn in guter Erinnerung behalten.

SPENDENAUSWEIS

Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Heimatverband des Kreises Asch, Sitz Rehau, Konto-Nr. 430 205 187 bei der Sparkasse Rehau, BLZ 780 550 50.

Ascher Hütte: Deutscher Alpenverein, Sektion Asch, Postbank München Nr. 2051 35-800, BLZ 700 100 80.

Ascher Schützenhof Eulenhäuser: Verein Ascher Vogelschützen Rehau, Konto-Nr. 430 280 206 bei der Sparkasse Rehau.

Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz, Sitz Rehau: Konto siehe Heimatverband des Kreises Asch, Zusatz „Für die Stiftung Ascher Kulturbesitz“.

Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto. 40487, BLZ 701 694 65.

Für den Heimatverband des Kreises Asch e. V.: Maria Steiner, Mühlheim 20 Euro.

Als Dank für Geburtstagswünsche: Hildegard Rubner, Traunreut 20 Euro — Wilhelm Wiedermann, Ochsenhausen 25 Euro — Rudolf Müller, Offenburg 25 Euro — Klara Bähr, Ziertheim 20 Euro — Hildegard Frank, Rockenberg 15 Euro — Ungenannt 12,50 Euro — Erika Kornhöfer, Lauf 16 Euro — Berta Ludwig Heidelberg 30 Euro — Hans Jungbauer, Stuttgart 50 Euro.

Für den Erhalt der evangelischen Kirche in Neuberg: Ferdinand Künzel, Düsseldorf 50 Euro — Irma Müller, Hof 20 Euro — Sparkasse Fichtelgebirge, Rehau 150 Euro — Stadt Rehau 250 Euro.

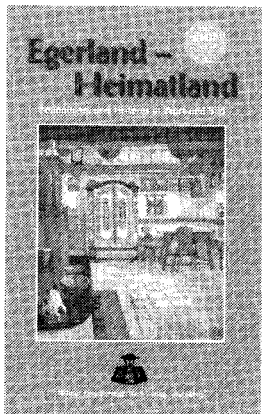
Für den Erhalt des Ascher Rundbriefs: Trautl und Walter Reinold, Frankfurt, statt Grabblumen für Frau Hilde Tins, Oberhinkofen 30 Euro — Wilhelm Wiedermann, Ochsenhausen 25 Euro — Erika Winter, München 27 Euro — Barbara Ruhrländer, Kaarst, als Dank für Geburtstagswünsche 10 Euro — Wolfgang Thiem, für die Roßbacher Ecke 20 Euro — Christa Hübner, Feldkirchen-Westerham 50 Euro.

Berichtigung: Frau Else Richter, Erkersreuth, spendete 40 Euro und nicht, wie im März-Rundbrief veröffentlicht, 17 Euro. Der Rundbrief bittet um Entschuldigung.

**Nicht vergessen:
Wernersreuther Treffen
vom 31. Mai bis 2. Juni
in Marktbreit!**

Achtung! Achtung!

„Egerland – Heimatland“ wieder lieferbar!



Das seit Jahren vergriffene Kleinod literarischer Egerland-Kultur „Egerland – Heimatland“ wird wieder neu aufgelegt.

Das noch unter der Federführung Otto Zerliks zusammengestellte Werk spiegelt die „Egerland-Heimat“ wie kein anderes Buch wider. Wir erfahren Volkstümliches, Kulturelles und Historisches über die Stadt Eger und das Egerland und über die dortigen Heilbäder. Es entstehen anschauliche Städtebilder vor dem geistigen Auge des Lesenden. Viele Seiten sind der Erinnerung an den bedeutenden

„Heimatforscher“ Josef Hoffmann gewidmet. Es folgt eine bunte Reihe von Heimat-, Natur- und Jahreszeiten-Geschichten, heiteren Gedichten aus dem Volksleben sowie witzige und geistreiche Anekdoten.

Autoren wie Josef Urban, Margareta Pschorn, Otto Zerlik, Fritz Heinz Reimesch u.a. bringen uns die vertraute Sprache der verlorenen Heimat wieder. Der Band ist von Anfang bis Ende von Heiterkeit und Humor durchzogen und wird die Erinnerung ans „Egerland – Heimatland“ wachhalten und den Jüngeren eine Vorstellung von der Heimat ihrer Eltern vermitteln.

Das Buch ist repräsentativ, fest gebunden und umfaßt 432 Seiten, die reich mit Zeichnungen, Holzschnitten und Vignetten illustriert sind.

Greifen Sie schnell zu, dieses repräsentative Werk wird nur in einer kleinen Auflage gefertigt und ist ab Anfang März 2002 erhältlich.

Das Buch ist zum Vorzugspreis von € 12,50 plus Versandkosten im Egerland-Verlag Helmut Preußler, Dagmarstr. 8, 90482 Nürnberg, Tel. 09 11 / 9 54 78-18 erhältlich.

Ein heimatlicher Alterswohnsitz für sudetendeutsche Landsleute!

Das ADALBERT-STIFTER-WOHN- HEIM

Münchener Platz 13-17

84478 Waldkraiburg (Oberbayern)

Telefon: 08638 / 88 63-3

Telefax: 08638 / 88 63-419

bietet Ihnen einen angenehmen und kostengünstigen Ruhesitz in 1-2-Zimmer-Appartements von 18 bis 49 qm, teilweise mit Balkon oder Loggia, mit Betreuung und Verpflegung. Für ein 1-Zimmer-Appartement von 18 qm mit Kochnische und Bad (mit Dusche und WC) ist zum Beispiel ein monatlicher Pensionspreis von Euro 648,32 und eine Monatspauschale für das Mittagessen von Euro 92,54 zu zahlen.

Eine eventuell notwendig werdende Pflege erfolgt, je nach Sachlage, im eigenen Appartement bzw. in einem 1-Zimmer-Appartement der stationären Pflegeabteilung. So ist z. B. für Unterkunft, Verpflegung und Pflege in der stationären Pflegeabteilung bei einer Einstufung des Bewohners in Pflegestufe II nur noch ein monatlicher Betrag von Euro 946,10 zu zahlen.

Auf Anforderung erhalten Sie ausführliches Informationsmaterial. Vergleichen Sie unser Angebot und lassen Sie sich rechtzeitig vormerken. Probewohnen in einem unserer modernen Gästezimmer mit WC ist möglich.

Ein erfülltes Leben hat sich vollendet.
Frau Käthe Richter geb. Zapf

* 21. 2. 1915 † 3. 4. 2002

Hof, Lessingstraße 4, den 9. April 2002

In Liebe und Dankbarkeit:

Helga Eberstadt mit Familie

Christa Munzert mit Familie

Robert Richter mit Familie

Luise Kanzler mit Familie

Armin und Cornelia Richter

Reinhard Richter mit Familie

im Namen aller Verwandten und Freunde

Die Trauerfeier fand im Familien- und Freundeskreis statt. Für vielfältige Anteilnahme herzlichen Dank.

Besonderen Dank an Heimleitung und Pflegepersonal 3. Stock, Altenheim Lessingstraße 4, für die liebevolle Pflege und Betreuung.

Wir trauern um

Frau Hilde Tins geb. Rümmler

Sie starb an ihrem 94. Geburtstag, am 17. April 2002.

In stiller Trauer:

Evi Marka, Tochter

Walter Tins, Sohn

Gudrun Schäfer, Tochter

Dr. Wolfgang Tins, Sohn

mit Familien

93083 Oberhinkofen, Aubachstraße 33,
früher Asch, Karlsgasse

Die Trauerfeier fand im Dreifaltigkeitsberg-Friedhof, Regensburg, statt.

Wir haben in aller Stille Abschied genommen von unserer lieben Mutter, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Frau Elsa Wettengel geb. Feiler

* 19. 7. 1917 in Schönbach

† 26. 4. 2002 in Selb

95100 Selb, Friedrich-Ebert-Straße 30

In stiller Trauer:

Horst Wettengel, Sohn, mit Familie

Ilse Swoboda, Tochter, mit Gatten,

Enkel und Urenkel

*Ich bin traurig, dass ich Dich verloren habe,
danke, dass ich Dich gehabt habe.*

— Du fehlst mir sehr —

Wir nehmen Abschied von meinem lieben Mann und unserem guten Onkel

Karl Fischer

* 9. 2. 1911 † 15. 4. 2002

In stiller Trauer:

Johanna Fischer, geb. Vetesnik

63500 Seligenstadt, Aschaffener Straße 31
früher Asch, Amundsenstraße 2166

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meinem geliebten Mann, unserem guten Vater und Schwiegervater

Herrn Werner Möckel

* 24. 3. 1933 in Gottmannsgrün

† 6. 4. 2002 in Aigen/Inn

94072 Aigen/Inn, Dr. Dachsberger-Straße 5
früher Gottmannsgrün

In stiller Trauer:

Elfriede Möckel, Ehefrau

Heidi Möckel-Obermeier, Tochter,

mit Ehemann **Richard**

Johanna Möckel, Tochter

Die Trauerfeier fand in Aigen statt.

*Der Herr ist mein Hirte,
mir wird nichts mangeln.
Psalm 23*

In Liebe und Dankbarkeit nahmen wir Abschied von meiner treusorgenden Mutter, lieben Oma und Cousine

Frau Ilse Ludwig geb. Jahn

* 15. 8. 1919 in Roßbach † 9. 4. 2002

Schwarzenbach an der Saale, Tulpenweg 3

In stiller Trauer:

Helga Schwappacher

Tina Schwappacher und Horst Pertier

und alle Anverwandten

Die Trauerfeier fand am Freitag, 12. April in der Friedhofshalle in Schwarzenbach an der Saale statt.
Für alle Anteilnahme herzlichen Dank.

Spenden für den Heimatverband Asch, die Stiftung Ascher Kulturbesitz, für die Ascher Hütte und für den Schützenhof Eulenhammer bitte keinesfalls auf eines der nebenstehenden Geschäftskonten überweisen! Bitte benützen Sie für Ihre Spenden die unter der Rubrik „Spendenausweis“ genannten Konten. Vielen Dank!

Ascher Rundbrief — Heimatblatt für die aus dem Kreise Asch vertriebenen Deutschen. — Bezugspreis: Ganzjährig 23,— Euro, halbjährig 12,— Euro, einschließlich 7% Mehrwertsteuer. — Verlag Ascher Rundbrief, Alexander Tins, Grashofstraße 11, 80995 München, Tel. 089/3 13 26 35, Fax 089/3 14 52 46. Veröff. gem. § 8 Bay.Pr.G., Alleininhaber Alexander Tins, Kaufmann, München. Verantwortlich für Schriftleitung und Anzeigen: Carl Tins, Grashofstraße 11, 80995 München. Bankverbindung: Raiffeisenbank München-Feldmoching, Kto.-Nr. 40487, BLZ 701 694 65.